



Foto: Dr. Britta Hempel

Tag 6 ihrer Studienreise in die Dobrukscha führte die Reisegruppe unter anderem auf den Ovid Platz in Constanța. Den (gekürzten) Reisebericht lesen Sie ab Seite 12.

Aus dem Inhalt:

Von Sonnenbühl (Schwäbische Alb)
über Teplitz (Bessarabien) nach Rua
Sao Paulo (Brasilien)

Seite 14

Die Ehrennadel des
Bessarabiendeutschen Vereins

Seite 3

Projekt zu „vergessenen“ NS-Opfergruppen Seite 18

Eine Museumslandschaft
in Bessarabien entsteht

Seite 9

Christliche Begegnungstage (CBT)
in Frankfurt (Oder)

Seite 21

Inhalt:

Bessarabiendeutscher Verein e.V.

- Die Ehrennadel des Bessarabiendeutschen Vereins 3
Schulprojekt Heimat, Flucht, Vertreibung 3

Vereinsleben / Veranstaltungen

- Austausch über Solidaritätspartnerschaften 4
Einladung zur Herbsttagung 4
Wer möchte beim Volksfestumzug mitlaufen? 5
Achtung! Datums-Korrektur zum
Friedenstaler Heimattag 5
„Moldova als Region und Republik:
Geschichte, Gegenwart und Zukunft“ 6

Erinnerungen

- Mein schönes Hoffnungstal 6

Anzeigen / Bücher

- Erinnerungsreise nach Polen 6

Geschichte und Kultur

- Bemalte Holztruhe aus Borodino 7

Bessarabien heute

- Unerlaubte Geldprämien 8
Geburten im Krieg 8
Eine Museumslandschaft in Bessarabien entsteht 9

Dobrudschadeutsche

- Gedicht: Heimkehr vom Felde 11
Studienfahrt in die Dobrudscha 12

Kontakte zur früheren Heimat

- Eine spannende Reise auf den Spuren der Vorfahren 14

Bilder des Monats 16

Über den Tellerrand

- Flucht und Vertreibung als Teil deutscher
Erinnerungskultur 17
Kriegsfolgen für die Wirtschaft 17
Kulturzentrum der Schwarzmeerdeutschen 18
Projekt zu „vergessenen“ NS-Opfergruppen 18
Festakt zum 50-jährigen Bestehen der
Kulturstiftung in Berlin 19
Aktuelle Reformvorhaben im Bereich
der Justiz Moldau 19
Umfrage zu Friedensverhandlungen 19
Die Last des Krieges 20
Internationale Hilfe für die Ukraine 20

Kirchliches Leben

- Christliche Begegnungstage (CBT)
in Frankfurt (Oder) 21
Repressalien für Kirchen 23
Feier und historische Erinnerung 23
Doch keine Unterstützung aus Konstantinopel 23
Der Monatsspruch August 2024 24

Familienanzeigen 24

Impressum 24

Termine 2024

- 18.08.2024 Sonntagsöffnung im Heimatmuseum in
Stuttgart 14 – 18 Uhr, Führung um 15 Uhr
31.08.2024 **Friedenstaler Heimattag, Heimathaus
Stuttgart, ab 11.00 Uhr**
31.08.2024 Treffen Dobrudscha/Bessarabien in Alterode,
Bildungshaus am Harz der Evangelischen
Heimvolkshochschule, ab 10 Uhr
15.09.2024 Treffen in Stechow, ab 10 Uhr, Kulturscheune
der Gaststätte Stadt Rathenow
20.09.2024 Gedenktag der Verschwundenen Umsiedler
14:00-17:00 Uhr im Heimathaus in Stuttgart
29.09.2024 Volksfestumzug in Stuttgart Bad Cannstatt
06.10.2024 Heimattreffen Lichtental in Kirchberg/Murr
31. 10. 2024 Bessarabischer Begegnungstag in Todendorf/
Mecklenburg- Vorpommern
8.–10.11.2024 Herbsttagung in Bad Sachsa
17.11.2024 9. Treffen der Bessarabiendeutschen in Berlin,
Beginn: 11:30 Uhr, Seminar- und Gästehaus in
Berlin- Köpenick, Gartenstraße 42-50, neben
dem Restaurant Krokodil

Öffnungszeiten

Geschäftsstelle:

Mo–Fr 10.00–12.15 Uhr und 13.15–17.00 Uhr

Heimatmuseum:

Mo–Fr 10.00–17.00 Uhr,
am dritten Sonntag des Monats 14–18 Uhr, Führung um 15 Uhr.
Führungen für Gruppen, auch an Wochenenden,
nach telefonischer Vereinbarung.

Kontakt

Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart
Tel. 0711 440077-0, Fax -20
E-Mail: verein@bessarabien.de

Redaktion

Wir freuen uns über Beiträge unserer Leser,
Artikel ebenso wie Leserbriefe.
Einsendungen vorzugsweise per E-Mail
an redaktion@bessarabien.de

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 5. September 2024.
Redaktionsschluss für die September-Ausgabe
ist am 15. August 2024.**

Die Ehrennadel des Bessarabiendeutschen Vereins

BRIGITTE BORNEMANN

Eine schöne Tradition im Bessarabiendeutschen Verein ist die Verleihung der Ehrennadel, mit der herausragende Leistungen für die Gemeinschaft der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen gewürdigt werden. Zu allermeist ist es ein Ehrenamt, das auf diese Weise ausgezeichnet wird. Und das ist wichtig, denn der Bessarabiendeutsche Verein lebt ganz wesentlich aus ehrenamtlichem Engagement. Alles was wir über 70 Jahre aufgebaut haben, und was von Außenstehenden als großartig erkannt wird, verdanken wir dem freiwilligen Wirken unserer Landsleute, die für die gemeinsame Sache Verantwortung übernehmen. Dass dies keinesfalls selbstverständlich ist, sondern besondere Anerkennung verdient – aus dieser Einsicht stammt die Tradition der Ehrennadel.

Beim 46. Bundestreffen am 2. Juni 2024 war es wieder so weit. Am Ende des Festaktes, vor den Hymnen, rief die Bundesvorsitzende den Programmpunkt „Ehrungen“ auf und bat fünf Personen auf die Bühne – schon diese große Anzahl verdiente Applaus, den das Publikum gerne spendete. Sie alle wurden mit einer kleinen Laudatio, der Ehrennadel mit Urkunde und einem Blumenstrauß bedacht. **Martha Betz** ist eine von den Stillen, die ihre wichtige Arbeit meist zuverlässig und unbeachtet im Hintergrund machen. Seit mehr als 15 Jahren betreut sie die Familienkunde, ihre Recherchen gelten vor Gericht als Urkundenersatz, wenn es um Erbschaften oder um die deutsche Staatsangehörigkeit geht. Sie ist praktisch unser Standesamt, eine wichtige Funktion in unserem Bessarabiendeutschen Verein als Vertriebenenverband. Auf Beschluss des Vorstands wird sie mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet.

Linde Daum war lange Zeit im Vorstand und über zwei Wahlperioden Stellvertretende Bundesvorsitzende. Als Steuerberaterin hat sie sich insbesondere um die Finanzen des Vereins verdient gemacht. In ihrer Region Mansfeld in Sachsen-Anhalt hatte sie maßgeblichen Anteil an der Organisation von Bessarabertreffen, die sie seit einigen Jahren in gemeinsame Bessarabien-Dobrudschadeutsche-Treffen überführt hat. Sie initiierte die Gedenkstätte Eigenfeld in Mansfeld, die sie heute noch pflegt.

Christa Enchelmaier wurde ausgezeichnet für ihre langjährige Leitung und umsichtige Abwicklung des Heimatortsausschusses Gnadental. Der Ausschuss wurde zum Jahresende 2023 eingestellt, das letzte Gnadentaltreffen, an dem seit einigen Jahren auch die Hoffnungstaler teilnahmen, fand im Oktober statt. Die vorausschauenden Ab-



Mit bedacht: Harald Jauch.

Foto: Annelie Stoll

schlussarbeiten machten es möglich, dass in der Region um Heilbronn schon bald gemeinsame Treffen der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen stattfinden werden.

Viktor Fritz hat sich große Anerkennung als Reiseleiter und Dolmetscher in russischer und jetzt auch in ukrainischer Sprache verdient. Als Russlanddeutscher mit bessarabischen Wurzeln kann er nicht nur sprachlich, sondern auch bei kulturellen Unterschieden für Verständigung sorgen. Mit bewundernswertem Einsatz war er zum Bundestreffen wochenlang in diplomatischer Mission unterwegs, hat den Besuch der bessarabischen Gäste organisiert, den brasilianischen Honorarkonsul Dreher mit Familie auf ihrer Deutschlandreise begleitet und gleich im Anschluss die bessarabischen Besucher der Christlichen Begegnungstage in Frankfurt/Oder betreut. In der Kommunikation mit unseren Part-



Ebrungen: Dr. Cornelia Schlarb, Viktor Fritz, Brigitte Bornemann, Linde Daum, Christa Enchelmaier, Martha Betz.

Foto: Matthias Busch

die Redakteurin und Mitherausgeberin des Jahrbuchs der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen. Auch sie wirkt eher im Hintergrund und ist doch hauptverantwortlich für die hohe formale und inhaltliche Qualität unseres Jahrbuchs und für das stimmige, zeitgemäße Konzept. Wir verdanken ihr ein wichtiges Aushängeschild für die Kulturarbeit unseres Vereins.

Zum Abschluss haben alle Geehrten die Gelegenheit zu einer kurzen Stellungnahme genutzt. Alle zeigten sich bewegt von der Anerkennung ihrer Arbeit, die im Alltag oft nicht so bewusst zum Ausdruck gebracht wird.

Linde Daum gab bekannt, dass sie ihren Blumenstrauß für das Grab von Harald Jauch spenden wollte, um ihn als Anführer der Eigenfelder an der Anerkennung teilhaben zu lassen. Die Familie Jauch hat ihr gerne den Wunsch erfüllt.

Schulprojekt Heimat, Flucht, Vertreibung

HARTMUT KNOPP

Seit einigen Jahren ist es für Abiturienten möglich, einen Teil ihrer Abschlussprüfung im Rahmen eines Seminarprojektes abzulegen. Dabei werden neben dem traditionellen Unterricht noch praktische Übungsteile sowie eine Abschlussarbeit verlangt, die wissenschaftlichen Standards genügt und die in einer mündlichen Prüfung verteidigt werden muss. Der Unterrichtsumfang beträgt dabei drei Stunden pro Woche und dauert zwei Semester, also ein ganzes Schuljahr.

Im abgelaufenen Schuljahr hat unser Bundesgeschäftsführer Dr. Hartmut Knopp zusammen mit seiner Tochter Prof. Dr. Katrin Knopp einen derartigen Seminar-kurs an der Akademie für Kommunikation in Stuttgart zu den Themen: Heimat, Migration, Flucht und Vertreibung durchgeführt. Partnerin dieses Projektes war

Frau Dr. Dingeldein vom Haus der Heimat in Stuttgart. In diesem Rahmen besuchten die Schüler das Bessarabiendeutsche Museum, eine Ausstellung im Haus der Heimat in Stuttgart-West, die Württembergische Landesbibliothek, das Stadtarchiv Stuttgart, eine Autorenlesung zu verlassenen Häusern im heutigen Polen, sprachen mit Zeitzeugen und sahen Filme zu ihren Themen. Die Ergebnisse der praktischen Umsetzung des Themas wurden in einer Ausstellung im Stuttgarter Rathaus der Öffentlichkeit präsentiert. Zum Abschluss des Unterrichts mussten die Schüler eine schriftliche Arbeit anfertigen und eine mündliche Prüfung ablegen. Bestanden haben alle Schüler, wenn auch mit unterschiedlichen Ergebnissen. Es wurden Arbeiten zu Umsiedlung, Flucht und Vertreibung der Bessarabien- und der Sudetendeutschen vorgelegt, aktuelle Flüchtlingsfragen erörtert, die Ur-

nen in Bessarabien können wir uns auf ihn verlassen.

Dr. Cornelia Schlarb wurde als langjährige Herausgeberin des Jahrbuchs mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Seit bald 30 Jahren, anfangs gemeinsam mit Arnulf Baumann, dann mit Brigitte Bornemann, ist sie

Austausch über Solidaritätspartnerschaften

Ausführlichere Darstellung der Veranstaltung im Thouret-Saal des Kursaals Bad Cannstatt zum Bundestreffen am 2.6.2024 zum Bericht im MB Juli 2024 ab S. 3.



Dr. Heinke Fabritius präsentiert die Ergebnisse aus dem Thouret-Saal

Foto: Anne Seemann

sachen von Migration untersucht, die Veränderung der Esskultur in Deutschland durch die Zuwanderer beschrieben und zwei eher psychologisch ausgerichtete Arbeiten zu posttraumatischen Belastungsstörungen und zur transgenerationalen Weitergabe von Traumata angefertigt – die beiden letzteren wurden übrigens mit der Note „sehr gut“ bewertet.

Nachdem die Ereignisse der Kriegs- und Nachkriegszeit immer mehr aus dem Geschichtsunterricht ausgeblendet werden und die Erlebnisgeneration schwindet – die ja in den Familien diese Ereignisse noch tradieren konnte – sind derartige Seminarkurse ein wichtiges Projekt, um die jüngere deutsche Geschichte, auch die der Bessarabiendeutschen, den Jugendlichen näherzubringen.

Kein einziger Schüler hatte übrigens bessarabien- oder dobrudschadeutsche Wurzeln. Der intensive Unterricht über ein ganzes Jahr hat nun eine Gruppe von regelrechten Fachleuten unserer bessarabiendeutschen Kultur und Geschichte hervorgebracht. Es ist sehr zu hoffen, dass dieses Beispiel „Schule macht“ und auch von anderen Kollegen aufgegriffen wird.

DR. HEINKE FABRITIUS

Am Nachmittag berichtete Dr. Heinke Fabritius auf der Bühne des Großen Saals von den Ergebnissen aus dem Thouret-Saal, wo an diesem Nachmittag zunächst das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) erarbeitete und ins Leben gerufene Konzept der Solidaritätspartnerschaften vorgestellt wurde. Wie das konkret und im Einzelfall aussieht, berichtete Bürgermeister Parpulansky, der seine Heimatstadt Arzis vorstellte und von Kooperationsgesprächen mit den Gemeinden Bad Urach, Dettingen und Metzingen berichtete.

Es folgte die Vorstellung der sehr erfolgreichen Schüleraustausche, wie etwa mit der Georg-Goldstein-Schule, die unbedingt weitergeführt werden müssen. Beeindruckend sind hier vor allem die Statements und Erfahrungsberichte der Schülerinnen gewesen, die im letzten Sommer an dem Projekt teilgenommen hatten.

Nach der Kaffeepause ging es um neue Aufgaben und Entwicklungspotentiale der Regionalmuseen in Bessarabien, vorgestellt wurden dabei zwei engagierte Initiativen in den Häusern von Arzis (UA) und Jekaterinowka (RM), die es sich zur Aufgabe gemacht haben, auch über die Geschichte der Bessarabiendeutschen zu informieren. Zur Einordnung der aktuellen Entwicklungen berichtete Frau Fabritius über die gerade abgeschlossene Tagung FUTURE – RESPONSIBILITIES – MUSEUMS in Berlin, die ukrainische und deutsche Kuratorinnen und Kuratoren zum Austausch über sich ändernde Arbeitsbedingungen und neue Herausforderungen in Kriegszeiten zusammengeführt hatte. U.a. wurde dabei deutlich, dass gerade jetzt die Konzert- und Theaterhäuser hoch frequentiert werden und eine wichtige Funktion für den Zusammenhalt und die Resilienz der ukrainischen Gesellschaft haben. Den wegen notwendiger Evakuierung ihrer Sammlungen leergeräumten Museen komme vor diesem Hintergrund die Aufgabe zu, den Menschen als Orte der Begegnung, des Austausches und auch der (künstlerisch-kreativen) Verarbeitung erlittener Traumata zur Verfügung zu stehen und sich damit ihrerseits als gewichtige zivilgesellschaftliche Akteure der Gegenwart zu verstehen. Mehr dazu hier: <https://www.obmin.eu/conference.php>.

Einladung zur Herbsttagung

8. bis 10. November 2024 in Bad Sachsa

Ein herzliches Willkommen

allen Freundinnen und Freunden unseres Bessarabiendeutschen Vereins.

Wir freuen uns, in diesem Jahr wieder unsere Herbsttagung in Bad Sachsa durchführen zu können und möchten dazu herzlich einladen.

Thema:

„Das Bild der bessarabiendeutschen Frau im Wandel“

„Fromm und fleißig“, schwach – oder stark? Die Stellung der Frau in Bessarabien war noch sehr von der patriarchalen bäuerlichen Gesellschaft geprägt. Die kirchliche Lehre überlieferte einerseits das Lob der guten Hausfrau, andererseits die Unterordnung der Frau unter den Mann. Wie kommt es, dass wir Nachgeborenen bei der Frage „Was ist für Dich Bessarabien?“ oft an „starke Frauen“ denken? Hat das mit dem Wandel durch Umsiedlung und Flucht zu tun? Oder gab es immer schon eine starke Rolle der Frau in der bäuerlichen Wirtschaft? Wie haben mich die in der Familie übermittelten Rollenbilder von Mann und Frau geprägt? Was davon ist heute noch nützlich, was wollen wir hinter uns lassen?

Durch Vorträge und persönliche Erfahrungsberichte wollen wir uns diesen Fragen nähern.

Die Herbsttagung können wir dank eines Zuschusses des Landes Niedersachsen trotz gestiegener Kosten zu einem reduzierten Teilnehmerbeitrag von **185,00 €** pro Person anbieten.

Anmeldungen erbitten wir an:

Erika-Wiener@t-online.de, Mobil: 0151 59004573, oder
Bessarabiendeutscher Verein Stuttgart
verein@bessarabien.de, Tel. 0711 4400770

Das Vorbereitungsteam

Brigitte Bornemann, Erika Wiener, Manfred Bolte, Cornelia Schlarb, Olaf Schulze

Wer möchte beim Volksfestumzug mitlaufen? Und kommt zur Anprobe am 14. September nach Stuttgart?



Brigitte Patz und Olaf Schulze suchen emsig Kostüme zu den unterschiedlichen Epochen heraus
Fotos: Claudia Schneider



Im Fundus des Vereins finden sich unzählige historische Stücke

Wir sind dabei! Seit zwei Monaten haben wir die Gewissheit, dass die Verantwortlichen des alljährlich stattfindenden Cannstatter Volksfestumzuges uns in die Gruppe „Neig'schmeckte“ beim diesjährigen Umzug aufgenommen haben. Wir sind in freudiger Erwartung und haben schon einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlichen Alters, die in unserer Gruppe mitlaufen möchten. Aber wir sind noch nicht genug. Wir brauchen idealerweise etwa 40 Personen und haben knapp die Hälfte. Wer hätte also noch Lust mitzumachen? Das wird sicher eine interessante Erfahrung.

Der Umzug findet am 29. September 2024 statt, dem ersten Sonntag des Cannstatter Volksfestes. Er führt vom Kursaalviertel, wo die Aufstellung der Gruppen stattfindet, über die Cannstatter Altstadt mit der Marktstraße und den modernen Wilhelmsplatz bis auf das Volksfestareal bei der Fruchtsäule. Die einzelnen Gruppen sind dabei knapp zwei Stunden in einem gemäßigten Fußläuftempo unterwegs, am Straßenrand stehen vielleicht 100.000 Zuschauer, der SWR schickt ein Fernsehteam, und der ganze Zug wird aufgezeichnet und zeitversetzt im Dritten Programm am gleichen Tag gesendet. Der zeitliche Aufwand vor Ort mit Aufstellung, Zugteilnahme und Nachklang in einem der Festzelte beträgt etwa fünf Stunden. Jeder Teilnehmer bekommt eine Essensmarke und einen Getränkegutschein, für ein halbes „Göckele“ und ein Getränk (Bier oder Anderes) als kleines Dankeschön für das Mitmachen.

Der Bessarabiendeutsche Verein hat Brigitte Patz, die unsere Bibliothek betreut, und unseren Museumskurator Olaf Schulze, der in Cannstatt lebt und auch schon mehrfach beim Umzug dabei war, zu seinen „Umzugsbeauftragten“ gemacht. Sie sind schon fleißig dabei, diesen besonderen Tag vorzubereiten. Und haben auch schon intensiv Werbung gemacht. Museumsbe-

sucher aus der Region Stuttgart werden häufig angesprochen, ob sie Lust hätten, am 29. September mitzulaufen. Und tatsächlich haben sich schon einige Einzel-

personen und auch Familien dazu entschlossen. Dabei gibt es keine Altersbeschränkung (außer, dass man einschätzen sollte, was man sich gesundheitlich zumuten kann), auch kleine Kinder und Vertreter der Generation 80+ finden ihren Platz in unserer bunten Gruppe. Im Juli wurden die Textilien, dutzende historische Kostümteile, von Brigitte Patz und Olaf Schulze in den Blick genommen, erfasst und auf ihre „Zugauglichkeit“ überprüft, wie die Fotos aus dem Heimathaus belegen.

Es wird im September, und zwar am Samstag, den 14. September, ab 15.00 Uhr (bis maximal 19 Uhr) einen Anprobetermin im Großen Saal (1. OG) im Heimathaus in der Florianstraße 17 in Stuttgart-Ostheim geben. Hierbei werden die Kostüme verteilt und anprobiert, evtl. getauscht. Auch wird die Frage geklärt, wie man sich im Umzug zu verhalten hat, wenn z.B. plötzlich der Reporter des SWR mit dem Mikrofon vor einem steht. Es geht auch um die Frage der (eigenen) Unterkleidung und des Schuhwerks, oder auch, was man sich zur Versorgung an Getränken, Lutschnbonbons, mitnehmen kann, und wie man eine Plastikflasche mit Wasser in den Requisiten „versteckt“. Es wird sicher ein unterhaltsamer Nachmittag, bei dem sich die Teilnehmer kennenlernen können (für Kaffee, Tee, Getränke ist gesorgt). Eine vorherige Anmeldung

bei Brigitte Patz oder Olaf Schulze wäre von Vorteil, Kurzentschlossene können aber auch einfach am 14.9. vorbeikommen. Wir freuen uns auf Sie und sagen schon einmal Danke für Ihre Bereitschaft, unsere historische Gruppe zu verstärken. Unsere Gruppe ist in Untergruppen unterteilt, die verschiedene Epochen der bessarabiendeutschen Geschichte darstellen. Das reicht von den ersten Kolonisten im frühen 19. Jahrhundert über die bäuerlichen Tätigkeiten im Jahr – hier haben wir einen „Teplitzer Wagen“, den ein Gespann mit geliehenen Pferden ziehen wird, begleitet von ihren Besitzern bzw. Betreuern, die wir auch „verkleiden“ werden. Dann gibt es den Kirchgang, vielleicht ein Hochzeitspaar aus den 1930er Jahren, die bessarabiendeutsche Tracht der 30er und 50er Jahre, die Umsiedlungszeit mit originalen Koffern und Taschen, die Flucht 1945 und den Neuanfang hier im württembergischen Raum. Die Patenschaft der Stadt Stuttgart für die Bessarabiendeutschen, die dieses Jahr 70 Jahre besteht, wird ebenfalls dargestellt. Wir wollen ein buntes, aber auch ehrliches Bild unserer Volksgruppe zeigen. Helfen Sie mit und werden Sie Teil einer besonderen Erfahrung. Wer beim Vortermi am 14. September nicht dabei sein kann, aber trotzdem gerne mitmachen möchte: Bitte vereinbaren Sie mit uns einen eigenen Termin zur Anprobe. Schicken Sie uns eine Email oder kontaktieren Sie unser Sekretariat (Mo-Fr von 10-17 Uhr, Tel. 0711 44 00 77 0), hinterlassen Sie Ihre Telefonnummer, wir rufen zeitnah zurück.

Kontakt und Informationen:
Brigitte Patz und Olaf Schulze,
Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Brigitte.Patz@web.de und
schulze@bessarabien.de

Achtung! Datums-Korrektur zum Friedenstaler Heimattag

Liebe Leser,

es hat sich ein kleiner, aber weitreichender Fehler eingeschlichen in unserem Termin-Kalender und auch in der dazugehörigen Einladung im Mai-Heft auf Seite 4: das Datum für den Friedenstaler Heimattag war uns durcheinandergeraten und mit „Samstag, den 30. August 2024“ angegeben. Doch der Samstag ist der 31. August. So muss es richtig heißen:

Der Friedenstaler Heimattag findet am **Samstag, den 31. August 2024** statt. Anfangszeit ist weiterhin 11 Uhr und Treffpunkt das Heimathaus Stuttgart. Wir hoffen trotz des Fehlers auf zahlreiche Gäste. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Manfred Ross, Tel: 0173/ 465 7890, E-Mail: manfred.ross@gmx.de

Die Redaktion

Teilnahmeaufruf für das interdisziplinäre Forschungsseminar

„Moldova als Region und Republik: Geschichte, Gegenwart und Zukunft“

im Rahmen des Internationalen Forums Moldova (IFM)

Ort: Chişinău, Republik Moldau

Datum: 14.–16.10.2024

Veranstalter: Moldauische Staatliche Universität Chişinău; Staatliche Pädagogische Ion Creangă-Universität Chişinău; Konrad-Adenauer-Stiftung – Republik Moldau; Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa, Oldenburg; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München; Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität (ENES)

Leitung: apl. Prof. Dr. Svetlana Suveica (Universität Regensburg), Dr. Josef Sallanz (Staatliche Pädagogische Ion Creangă-Universität)

Ziel: Das Forschungsseminar richtet sich an Nachwuchsforscher:innen (Doktorand:innen und Postdocs) aus den Geistes- und Kulturwissenschaften, die zur historischen Region Moldau und zur Republik Moldau arbeiten. Ziel des Seminars ist es einerseits, eine thematische und methodisch interdisziplinäre Diskussion der Teilnehmer:innen mit den zum Forum eingeladenen Expert:innen und andererseits die Vernetzung junger Wissenschaftler:innen aus der Republik Moldau, Deutschland und anderen Ländern zu ermöglichen. Aktuelle Forschungsthemen sollen in einer kurzen Präsentation vorgestellt und anschließend diskutiert werden. Die Forschungsprojekte werden auf der Website des Internationalen Forum Moldova vorgestellt. Ausgewählte Projekte können nach Ausarbeitung in wissenschaftlichen Fachzeitschriften veröffentlicht werden.

Das Forschungsseminar, das am 16.10.2024 stattfindet, ist Bestandteil der wissenschaftlichen Tagung, die am 14.10. mit einer Abendveranstaltung beginnt. Die **Arbeitsprachen** sind Deutsch, Rumänisch und Englisch.

Die Veranstalter **übernehmen die Kosten** für das Seminar inkl. Unterkunft, Verpflegung und Transport.

Die **Bewerbsunterlagen** – tabellarischer Lebenslauf, Titel und kurze Zusammenfassung des Forschungsthemas sowie eine Kopie des Hochschulabschlusses – sind auf Deutsch, Rumänisch oder Englisch bis zum 31. August 2024 an die Seminarleiter zu schicken.

E-Mail: svetlana.suveica@ur.de; josef.sallanz@gmail.com

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und einen produktiven Austausch.

Mein schönes Hoffnungstal

*Tief im Herzen brennt die Sehnsucht,
Sehnsucht nach dem Heimatland.
Möcht' das Tal noch einmal schauen,
dort wo meine Wiege stand.*

*Schon als Kind bin ich gegangen,
doch noch immer wird mir klar,
daß mein Herz dich nie vergessen,
auch nicht über Tag und Jahr.*

*In Gedanken bin ich bei dir,
geh' die Straße dort entlang,
hör' das Läuten unser Glocken
und ums Herz wird mir so bang.*

*Wie oft hast du uns gerufen,
am Sonntag früh zur Kinderkirch.*

*Hell erschallten unsre Lieder,
weit hinaus durch Wald und Feld.*

*In der Nähe bei der Kirche
stand mein liebes Elternhaus,
dort verbracht' ich meine Kindheit,
dort war ich einmal zubaus.*

*Zeiten sind seitdem vergangen,
ich kam in der Welt herum,
doch nichts heilte mein Verlangen
und mein Sehnen blieb nicht stumm.*

*Teure Heimat in der Ferne,
dich grüß' ich viel tausendmal.
Bleibst mir stets in der Erinnerung,
du mein schönes Hoffnungstal.*

Luise Naaf geb. Schaible

Erinnerungsreise nach Polen

Busreise

vom 27. August – 2. September 2024

Auf den Spuren der Ansiedlung im Warthegau und in Westpreußen 1940 – 1945.

Gehen Sie mit uns auf Spurensuche in die Ansiedlungsorte im Warthegau und Westpreußen, wo unsere Vorfahren, Großeltern und Eltern von 1941 – 1945 angesiedelt waren.

Besuchen Sie mit uns die historischen Stätten der Kriegs- und Besatzungszeit z. B. in Lodz (Litzmannstadt) und Posen.

LEISTUNGEN:

- ✓ Fahrt mit einem komfortablen Reisebus
- ✓ 6 Nächte im 4*- Hotel in Stary Licheń. im DZ oder EZ mit DU/WC
- ✓ 6 x Frühstück mit Frühstücksbuffet
- ✓ 6 x Abendessen Halbpension
- ✓ Stadtführung in Lodz
- ✓ Stadtführung in Posen
- ✓ Museumsbesuche in Lodz und Posen
- ✓ Fahrt nach Konin und Slesin
- ✓ Eintrittsgelder lt. Programm

Reisepreis pro Person pauschal 870,00 EUR
Aufpreis EZ insgesamt 50,00 EUR

Nicht im Reisepreis enthalten:

- Fahrtkosten in den Ansiedlungsort
- ggf. Dolmetscherkosten für Besuch Ansiedlungsort
- Trinkgelder für Guide, Busfahrer, Hoteldservice
- Reiseversicherungen (z.B. Auslandskrankenversicherung)

Wenn Sie Interesse haben, dann rufen Sie einfach an oder schreiben Sie uns eine E-Mail.

Kelm – Bessarabien - Reisen

Organisatoren der Studienreisen

Lore Netzsch – Valerij Skrypnik und Team

Telefon: 0171 / 93 45 390

E-Mail: LB.Netzsch@t-online.de



Aus dem Museum

Bemalte Holztruhe aus Borodino



Im Inneren der Truhe finden sich Burka und Pudelkapp

Fotos: Olaf Schulze



Die wunderschön bemalte Truhe in Raum 1 unseres Museums



Kunstvoll geschmiedete Scharniere

Authentische Möbelstücke aus Bessarabien oder der Dobrudscha sind so gut wie nicht zu uns gekommen. Das hat seinen Grund in den Modalitäten und Vorschriften der Umsiedlung

1940. Möbel waren nicht erlaubt und mussten zurückgelassen werden. Eine gewisse, aber nicht häufige Ausnahme müssen die Truhen gewesen sein, je kleiner, desto besser. Diese konnte man gut mit Kleidern und Haushaltsgegenständen befüllen. Und so schaffte es auch unsere schön bemalte hölzerne Truhe aus Bordino „heim ins Reich“, dann nach Polen. Sie wurde bei der Flucht im Januar 1945 erneut eingeladen und gelangte schließlich in den Bestand des Heimatmuseums.

Nach der Umgestaltung steht sie nun als Blickfang im ersten Raum, gleich neben dem Rednerpult und unterhalb der weißen Wand, auf der wir Videos über den Beamer zeigen. Sie ist aber nicht nur ein reines „Schauobjekt“. Ihr aktueller Inhalt kommt bei Führungen häufig zum Einsatz. Ein typischer Männer-Wintermantel („Burke, Burka“), wie sie häufig bei der Umsiedlung getragen wurden, und eine „Pudelkapp“ vom Karakulschaf liegen in ihr bereit. Und schon mancher Ehemann oder erwachsener Enkel hat sie angezogen und sich damit fotografieren lassen. Oft sind die Besucher über die Qualität, die Dichte des Wollstoffes und das hohe Gewicht verwundert.

Doch zurück zur Truhe. Sie ist mit Pflanzenornamenten bemalt. Recht kunstvoll wechseln sich zwei Motive an den vier bemalten Seiten ab – die Rückseite ist holzsichtig. Dies zeigt, dass die Truhe nicht frei im Raum stand, sondern vor einer Wand. Das Schloss und die Scharniere sind vermutlich handgeschmiedet. Im Deckelinneren befindet sich ein Schriftzug, mit etwas Mühe lesen wir „Daniel Gräßle“ und „Borodino“, die Umsiedlernummer darunter ist nur fragmentarisch erhalten. Das Jahr „1860“ ist auf der Vor-



Kaum mehr lesbar ist die Schrift im Inneren des Deckels

derseite zentral verewigt. Damals kam die neue Truhe in die Familie Gräßle, vielleicht bei einer Hochzeit, als Geschenk, als Teil der Aussteuer. Mit etwas Aufwand ließen sich sicher noch Details über die Geschichte der Truhe herausfinden. Wussten Sie, dass im Mittelalter aus aufeinandergestellten Truhen die ersten Schränke entstanden? Die Truhen sind kulturgeschichtlich sehr alte Möbelstücke. Die liegende Lagerung der Textilien ist von Vorteil, sie beansprucht den Stoff nicht so stark wie die Hängung auf einem Bügel oder gar an einem Nagel. Unsere schöne Truhe aus Borodino spricht auch für die Freude der Kolonisten an der Dekoration, wie es sich auch in vielen mit Sinnsprüchen bestickten Textilien zeigt, die sich in unserem Museumsbestand befinden.

Olaf Schulze, Museumskurator

Unerlaubte Geldprämien

Am 7. Juni hat das Bezirksgericht von Tarutino festgestellt, dass der Leiter der Gemeinde Sawa Tschernow in der Zeit vom August 2022 bis zum September 2023 Hunderttausend Hrywnja (ca. 2.275 Euro) als Geldprämien an 17 Personen aus seinem Freundeskreis gezahlt hat. Er soll zur Strafe Siebentausend Hrywnja (ca. 160 Euro) zahlen und muss für ein Jahr seine Arbeitsstelle verlassen. Die für diese Zeit amtierende Leiterin der Gemeinde wird seine Sekretärin Anetta Kurakowa. (Der Kurs beträgt: 1 Euro sind 44 Hrywnja).

bessarabia.inform

Geburten im Krieg

Im Gespräch mit

Karina Beigelzimer, Odessa

KARL-HEINZ ULRICH

Trotz des russischen Angriffs kommen in der Ukraine jeden Tag Kinder zur Welt. Darunter auch Kinder, die ihre Väter nie kennenlernen werden, weil die längst tot sind. Ich habe mit der Journalistin und Lehrerin Karina Beigelzimer in Odessa gesprochen. Sie war dort in einer Geburtsklinik und hat Fakten über die demographische Entwicklung der Bevölkerung in der Ukraine zusammengetragen.

Wie schwer ist diese Entscheidung, in einem Krieg, dessen Ende nicht absehbar ist, Kinder zu bekommen. Sie haben darüber mit Frauen gesprochen?

Es ist eine äußerst schwierige Entscheidung. Die Frauen, mit denen ich gesprochen habe, befinden sich in einer ständigen Zwickmühle. Einerseits möchten sie nicht weiter warten, da der Krieg schon fast 2 1/2 Jahre dauert und niemand weiß, wann er zu Ende ist. Andererseits sind sie sich der Gefahren bewusst, denen sie und ihre Kinder täglich ausgesetzt sind. Viele Frauen berichten von ihrer Angst, aber auch von ihrem Mut und ihrem starken Willen.

Olena zum Beispiel, mit der ich mich lange unterhalten habe, will dem Leid mit Leben trotzen. Obwohl die Sorge in der Region groß ist, muss das Leben weitergehen, sagt sie. Vor vier Tagen brachte sie ihren Sohn Pavlo zur Welt und sie will sich ihr Glück und ihre Zuversicht nicht nehmen lassen.

Auch Ihre Heimatstadt Odessa wird von russischen Luftangriffen bedroht. Wie sieht es in der Geburtsklinik aus, die Sie besucht haben. Sind die Frauen, Ärzte, Ärztinnen und Hebammen dort wenigstens einigermaßen sicher?

Während eines Luftalarms müssen alle, die Ärzte und das gesamte medizinische Personal, in den Schutzkeller gehen. Diese Schutzräume sind gut ausgestattet und bieten Schutz vor Splittern und Trümmern. Dort finden manchmal sogar Geburten statt. Aber das sind keine Schutzbunker, sie bieten kaum Schutz vor einem direkten Raketeneinschlag. Daher sind die Frauen, Babys, Ärzte, Ärztinnen und Hebammen in der Klinik nur bedingt sicher und stehen weiterhin unter dem hohen Risiko durch die fortwährenden Luftangriffe.

Kommt es häufiger zu Komplikationen und womöglich auch zu mehr Frühgeburten?

Darüber habe ich mit Tatiana Fomina gesprochen. Sie arbeitet in der Geburtsklinik in Odessa und ist außerdem Chefärztin in der Frauenklinik „Gameta“. Sie betont, dass die ständige Bedrohung und der Stress durch die Angriffe die Gesundheit der Schwangeren stark beeinträchtigen. Stresshormone wie Cortisol und Adrenalin, die unter solchen extremen Bedingungen vermehrt ausgeschüttet werden, erhöhen das Risiko für Frühgeburten und andere Komplikationen in der Schwangerschaft erheblich. Eine weitere Expertin aus einer anderen Geburtsklinik hat mir sogar gesagt, dass wegen der Stressfaktoren solche Fälle wie Frühgeburten jetzt fast doppelt so häufig auftreten.

Nun gibt es in der Ukraine auch die Möglichkeit, dass Männer, die in den Krieg ziehen, ihren Samen abgeben und einfrieren lassen. Selbst wenn sie sterben, können sich ihre Frauen dann noch künstlich befruchten lassen. Wird von dieser Möglichkeit tatsächlich Gebrauch gemacht?

Ja, diese Möglichkeit wird tatsächlich genutzt. Soldaten können ihr Genmaterial aufbewahren und selbst nach extremen Verletzungen noch Kinder bekommen – sogar nach ihrem Tod.

Viele Paare möchten trotz der Unsicherheiten während des Krieges die Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft nicht aufgeben. Durch das Einfrieren von Spermien können Frauen auch nach dem möglichen Tod ihres Partners noch Kinder bekommen und somit einen Teil ihres geliebten Menschen weiterleben lassen.

Diese Möglichkeit bietet den Männern, die in den Krieg ziehen, eine gewisse psychologische Unterstützung. Das Wissen darum, dass es selbst im Falle ihres Todes die Möglichkeit gibt, Kinder zu haben, gibt ihnen Trost und Motivation.

Diese Praxis wird auch von militärischen und medizinischen Institutionen unterstützt, da sie die langfristige demografische Entwicklung des Landes im Auge haben. Der Krieg hat bereits zu einem sichtbaren Rückgang der Bevölkerung geführt. Diese Maßnahme könnte helfen, den Bevölkerungsverlust teilweise auszugleichen.

Ist dieses Gesetz sehr umstritten?

Ja, es ist tatsächlich sehr umstritten. Anfänglich war das Einfrieren von Spermien für Männer, die in den Krieg ziehen, sogar verboten. Kritiker argumentieren, dass solche Maßnahmen ethische und moralische Fragen aufwerfen, insbesondere in Bezug auf die Zustimmung und die Zukunft der Kinder, die auf diese Weise gezeugt werden. Befürworter hingegen betonen die Bedeutung der Familienplanung und die psychologische Unterstützung, die diese Möglichkeit den Soldaten und ihren Familien bietet.

Nach intensiven Diskussionen und juristischen Auseinandersetzungen wurde das Verbot schließlich aufgehoben, um den betroffenen Familien diese Option zu ermöglichen. Trotz der Kontroversen hat die Praxis an Akzeptanz in der Gesellschaft gewonnen, da viele Menschen die Vorteile und den emotionalen Trost erkennen, den sie bieten kann. Die Regierung und die Gesellschaft für Humanmedizin haben Richtlinien und Vorschriften entwickelt, um sicherzustellen, dass die Verfahren verantwortungsvoll und den ethischen Grundsätzen entsprechend durchgeführt werden.

Eine Museumslandschaft in Bessarabien entsteht

BRIGITTE BORNEMANN

Die Kultur und Geschichte der Deutschen aus Bessarabien zu bewahren und zu pflegen ist das Hauptanliegen des Bessarabiendeutschen Vereins. Was liegt näher als ein Museum, um diese Aufgabe zu erfüllen. In Stuttgart haben wir das Heimatmuseum der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen. Doch kann man auch in der alten Heimat, in Bessarabien und in der Dobrudscha, ein Museum der ehemals dort lebenden Deutschen erwarten? In Bessarabien gab es das Kulturhistorische Museum der deutschen Kolonisten Bessarabiens, das 1922 in Sarata anlässlich der 100-Jahr-Feier der Ortsgründung¹ entstand. Im Jahr 1931 wurde auch in der Schweizer Kolonie Schabo ein Museum gegründet. Beide Einrichtungen endeten mit der Umsiedlung der Deutschen im Herbst 1940. Interessanterweise gibt es in beiden Orten – und nicht nur hier – heute wieder ein Museum, das die deutschen Ortsgründer zumindest erwähnt. Das ist keineswegs selbstverständlich, denn in den langen Jahren der Sowjetherrschaft ging in Bessarabien die Kunde von den einstmals dort lebenden Deutschen nahezu vollständig verloren.

Bessarabienreisen

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, 50 Jahre nach der Umsiedlung, kamen die Deutschen als Besucher zurück nach Bessarabien. Geleitet von dem damaligen Bundesvorsitzenden Edwin Kelm brachten die Bessarabienreisen jeden Sommer Hunderte zurück in die alte Heimat, die sie als Kinder und junge Erwachsene verlassen hatten. Sie suchten ihre Geburtshäuser auf, fanden sie oftmals nahezu unverändert und wohlgepflegt, nicht selten aber auch verfallen oder ganz verschwunden – in jedem Fall ein hoch emotionales Erlebnis. Von den Einheimischen, so erzählt man, wurden die Deutschen anfangs durchaus misstrauisch angesehen, man befürchtete, dass sie ihren zurückgelassenen Besitz wiederhaben wollten. Sobald dieser Verdacht ausgeräumt war, waren die deutschen Besucher willkommen. Sie brachten ein wenig Geschäft und Hilfslieferungen in die unterentwickelte Region. Es entstanden freundschaftliche



Die Kirche in Sarata nach der Wiederherstellung 1995

Beziehungen und ein gegenseitiges Kennenlernen der ehemaligen und der heutigen Bewohner unserer Heimatdörfer.

Erinnerungsorte der Deutschen in Bessarabien

Edwin Kelm verband die Bessarabienreisen mit einem weitgespannten humanitären Engagement und mit der Errichtung von Erinnerungsorten, für die er als Bauunternehmer prädestiniert war. Andere folgten seinem Beispiel. Heute erinnern, neben den von Deutschen erbauten Häusern und Dorfanlagen, eine Reihe von Sehenswürdigkeiten an die deutschen Siedler in Bessarabien.

Die **Kirche in Sarata**² (Ukraine), errichtet 1840, war die älteste evangelische Kirche in Bessarabien. In der Sowjetzeit diente sie als Offizierskasino und Diskothek. Sie wurde 1996 renoviert, der Glockenturm wiedererrichtet, und der bulgarischen baptistischen Gemeinde als Gotteshaus übergeben. Die Kirche in Albota (Moldau) wurde renoviert und der orthodoxen Gemeinde als Gotteshaus übergeben.

In der Kirchenruine in Lichtental (Ukraine) wurde im Altarraum unter freiem Himmel ein Kreuz errichtet und Sitzbänke aufgestellt.



Reisegruppe in der Kirchenruine von Lichtental

Gedenksteine in etwa 60 Dörfern, oftmals auf den zerstörten Friedhöfen errichtet, erinnern an die deutschen Bewohner. Das **Bauernmuseum in Friedenstal** (Ukraine), mit einer Sammlung originaler Landmaschinen, wurde von Edwin Kelm auf dem ehemaligen Hof seines Großvaters eingerichtet und dem Bessarabiendeutschen Verein übereignet.

Im **Knabengymnasium in Tarutino** (Ukraine), erbaut 1912, wurden Klassenzimmer renoviert und als Seminarräume hergerichtet. Eine Kurzfassung der Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute“³ ist hier installiert. Die Nutzung wurde dem Kulturverein „Bessarabisches Haus“ in Tarutino übertragen.

Ein **Denkmal der deutschen Kolonisten**⁴ wurde im Jahr 2014 in Tarutino errichtet.

1 Olaf Schulze: „Das Kulturhistorische Museum der deutschen Kolonisten Bessarabiens in Sarata“, in: 200 Jahre Sarata – Bessarabien im Wandel, Festschrift zum 45. Bundestreffen des Bessarabiendeutschen Vereins, Stuttgart 2022, Buchversand des Bessarabiendeutschen Vereins Nr. 1583, Seite 41-47.

2 Thomas Krüger: „Die Kirche von Sarata“, in: Ebd. S. 16-19.

3 Ute Schmidt, Ulrich Baehr: „Fromme und tüchtige Leute ...“ Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814-1940, eine Wanderausstellung“. Siehe die Website www.bessarabien-expo.info

4 Sigrid Standke, Renate Tarnaske: „Das Denkmal der Bessarabiendeutschen im Park von Tarutino“, in: MB 12-2022, S. 14.



Das Bauernmuseum „Edwin Kelm“ in Friedenstal

Der **deutsche Friedhof in Tarutino** wurde gejädet, die Grabsteine wiederaufgerichtet.

In **Sarata** und in **Tarutino** wurden mehrsprachige **Informationstafeln** an ehemals deutschen Einrichtungen angebracht.

In dieser Liste nicht erwähnt sind Maßnahmen, die ohne Einbeziehung des Bessarabiendeutschen Vereins von Privatpersonen vorgenommen wurden.

Die genannten Erinnerungsorte waren fester Bestandteil der Bessarabienreisen, doch die Pflege erwies sich als ein Problem. Mancher Gedenkstein konnte nicht vor Verfall und Vandalismus geschützt werden. Ein trauriges Beispiel ist der Friedhof in Tarutino, der 2014 zur 200-Jahr-Feier hergerichtet wurde und nach wenigen Jahren wieder zugewachsen war. Im Bessarabiendeutschen Verein reifte die Einsicht, dass nur solche Maßnahmen in Bessarabien von Bestand sein können, die von den heutigen Bewohnern mitgetragen werden.

Bessarabische Ortsmuseen

Seit der Amtszeit von Günther Vossler (2011-2019), unter dessen Leitung die oben genannten Maßnahmen in Tarutino entstanden, wurde gezielt nach ukrainischen und moldawischen Einrichtungen Ausschau gehalten, die als Kooperationspartner für deutsche Erinnerungsorte in Frage kommen. Nach und nach wurden eine ganze Reihe von bessarabischen Ortsmuseen bekannt.

Frumuschika Nova (Ukraine) ist ein Freilichtmuseum, ein Museumsdorf mit transluzierten historischen Wohnhäusern der verschiedenen Ethnien Bessarabiens aus dem frühen 20. Jahrhundert. Es gibt ein moldawisches, ukrainisches, russisches, bulgarisches, deutsches, gagausches und jüdisches Haus.

Das **Kulturhistorische Museum in Sarata** möchte seine Ausstellung umgestalten und die Siedlungsgeschichte der Deutschen in Sarata und in ganz Bessarabien in den Mittelpunkt stellen. Diese Idee ist eingebunden in ein Regionalent-



Denkmal zu Ehren der Dorfgründer im Park von Tarutino



Blick in das Museum in Sarata

wicklungskonzept zur Förderung des Tourismus in Bessarabien⁵. In Sarata wurde 2002 ein Denkmal für den Ortsgründer Ignaz Lindl errichtet. Der Lutherische Friedhof wurde 2018 wiederhergestellt. Beim Bundestreffen 2022 kam ein erster Austausch mit dem Heimatmuseum in Stuttgart zustande.

Das **Haus der Geschichte in Hoffnungsfeld** (Ukraine) wurde auf dem Hof der Vorfahren von Günther Vossler eingerichtet. Es zeigt die Geschichte des Dor-

fes in zwei Abschnitten: die Dorfgründung 1864 und das Leben der deutschen Bewohner bis 1940, sowie die Entwicklung des Dorfes nach 1945 bis heute.

In Kizil/Ștefan Vodă (Moldau) gibt es eine Initiative, ein „Deutsches Museum Kizil“ zu errichten⁶.

Das **Geschichts- und Heimatmuseum in Arzis** (Ukraine) stellt den multiethnischen Charakter der Region in den Mittelpunkt und ist besonders in der Bildungsarbeit aktiv. Das Museum präsentiert

5 Liubov Klym: „Das historische Kulturerbe von Sarata als Grundlage für die Entwicklung des Tourismus“ in: 200 Jahre Sarata, S. 51-54.

6 Anatol Cîrnu et al.: „Ștefan Vodă – Geschichte der ehemaligen deutschen Kolonie Kizil“, in: MB 02-2022, S. 13-16



Blick in das Museum in Arzis

sich im Internet unter Facebook⁷ und neuerdings auch in dem deutschen Portal „Museum digital“⁸. Das Heimatmuseum in Stuttgart hat als ersten Schritt einer Zusammenarbeit einen Satz Bildpostkarten mit historischen Dorfansichten übergeben.

Das **Historische Museum „Jekaterinowka“**⁹ (Moldau) wurde im Jahr 2023 in einem alten deutschen Gutshof eingerichtet. Ein erster Kontakt mit dem Bessarabiendeutschen Verein ist hergestellt. Von weiteren bestehenden Museen und Museumsstuben haben wir gehört, u.a. in Akkerman, Alexandrowka, Alt-Posttal, Beresina, Dennewitz, Krasna, Schabo, ohne bisher genaueren Einblick nehmen zu können.

Das Bundestreffen des Bessarabiendeutschen Vereins am 2. Juni 2024 in Stuttgart hat Gelegenheit gegeben, den Kontakt mit den bessarabischen Ortsmuseen zu vertiefen. Neben Sarata, das im Jahr 2022 bereits da war, sind in diesem Jahr auch Vertreter der Museen in Arzis und in Jekaterinowka gekommen. Im Moment muss der Austausch von Informationen und Konzepten noch am Grünen Tisch stattfinden, denn die Kriegssituation begrenzt den Spielraum für konkrete Maßnahmen. Die Vision, die uns leitet, ist eine Museumslandschaft mit vielfältigen, einander ergänzenden Beiträgen zur Kultur und Geschichte der Deutschen im multiethnischen Bessarabien.

Und die Dobrudscha?

Auch in der kleineren Gruppe der Dobrudschadeutschen gibt es Ansätze zur Er-

richtung eines Erinnerungsortes in der Dobrudscha.

Die Ruine der **Katholischen Kirche in Malkotsch** war lange Zeit unser Leitprojekt für die Schaffung eines Erinnerungs- und Begegnungsortes der Dobrudschadeutschen. Nachdem das Objekt vor drei Jahren zum nationalen historischen Baudenkmal Rumäniens erklärt wurde, ist die

7 Das Historische Heimatmuseum Arzis in Facebook: <https://www.facebook.com/groups/132766011359890/>

8 Das Historische Heimatmuseum Arzis in Museum digital: <https://global.museum-digital.org/institution/1554>

9 Das Historische Museum „Jekaterinowka“ in Facebook: <https://www.facebook.com/groups/652470206789155>



Gedicht

Die Zeit schreitet unaufhaltsam. Es wird Herbst. Denken wir mit folgendem Gedicht von Gertrud Knopp-Rüb an unsere vorwiegend bäuerlichen Vorfahren. Ohne große Technik, mit ihrem Stolz, den Pferden, holten sie die Ernte ein.

Heinz-Jürgen Oertel



H. Nauenburg, 1994, aus „Land, o Land“

Heimkehr vom Felde

*In den Augen eines Tages Müß'
und den Staub aus vielen Ackerkrumen,
tief im Ohr noch klingt das Hott und Hüh
und des Windes helles, leichtes Summen.*

*Nahm die Arbeit dir auch Schwung und Scherz
in den Stunden, die dich schweigsam machten,
füllt die Heimkehr dir doch ganz das Herz
mit der stillen Freude am Vollbrachten.*

Gertrud Knopp-Rüb



Die Kirchrüine in Malkotsch 2016

Initiative an rumänische Stellen übergegangen. Der Bessarabiendeutsche Verein steht als Kooperationspartner beratend zur Seite.

Die ehemalige **deutsche Schule in Konstanza** ist eine Begegnungsstätte der noch bestehenden deutschen Minderheit in der Dobrudscha.

Die **Volkskundemuseen in Konstanza und in Tulcea** sollen zukünftig bewegt werden, das Thema der ehemaligen deutschen Siedler in der Dobrudscha mit aufzunehmen. Hierzu wird der Bessarabiendeutsche Verein wissenschaftliche und diplomatische Unterstützung suchen.



Studienfahrt in die Dobruška

Dies ist ein für unser Mitteilungsblatt gekürzter Bericht von der Studienfahrt für Lehrerinnen und Lehrer nach Bukarest und in die Dobruška (Bulgarien und Rumänien). Geschrieben von Dr. Brita Hempel und Elke Fix, Merian-Schule Freiburg.

In dieser Version nicht enthalten sind die ersten Stationen der dreißigköpfigen Gruppe, die von Frau Dr. Diane Dingeldein vom Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg begleitet wurde. Die Reise führte die ersten Tage über Bukarest nach Russe und Varna. Wir beginnen den Bericht mit Tag 5.

Heinz-Jürgen Oertel

DR. BRITA HEMPEL
ELKE FIX

5. Tag: Donnerstag, 23. Mai – Weiterfahrt nach Constanța (Rumänien) über Techirghiol

Beim kurzen Zwischenstopp im rumänischen Kurort Techirghiol besichtigen wir die von Dobruškadeutschen gebaute katholische Kirche im Rahmen einer kurzen Führung durch den Priester. Er zeigt uns das hübsch renovierte Steingebäude im Stil des späten 19. Jahrhunderts, den Garten voller Rosen, im Hinterhof die Ruine der früheren Schule – zusammen mit Kurgästen wird diese katholische Kirche im mehrheitlich orthodoxen Rumänien erfolgreich in Schuss und damit weiterhin in Betrieb gehalten. Angekommen in Constanța, wo unser Hotel direkt am Meer liegt, dabei fußläufig zur historischen Altstadt, haben wir Zeit für einen ersten Besuch des wunderbaren Sandstrandes – mit ausgeprägter Muschelschalenschicht, wie uns unsere verweichlichten und frisch im Meerwasser aufgeweichten nackten Füße auf dem Rückweg melden.

Am Nachmittag findet ein Treffen beim Demokratischen Forum der Deutschen statt, geleitet von Vereinsvorsitzenden Annemarie Marina-Czernák. Wir treffen uns im 1901 errichteten Gebäude der ehemaligen evangelischen deutschen Schule, die früher, wie wir bald darauf erfahren, Schülerinnen und Schüler ganz verschiedener Konfessionen und Sprachgruppen bzw. Nationalitäten besucht haben (u.a. Mitglieder der jüdischen und der türkischen Minderheit).

Bei der Minderheit der Dobruškadeutschen handelt es sich um eine Bevölkerungsgruppe, die ab 1840 aus Bessarabien eingewandert war, vor allem Bauern. Sie gingen damals aus dem zaristischen Russland ins Osmanische Reich, da von früheren Zaren gewährte Privilegien für deutsche Siedler ausgesetzt worden waren (Befreiungen von Steuern und Wehrdienst). Ihre Ansiedlung erfolgte vom Norden der Dobruška her, also des weiteren Gebiets von Donaudelta und



Der Sitz des DFDR

Fotos: Dr. Britta Hempel

Schwarzmeerküste, im damals dünn besiedelten Gebiet. Zwar durften sie keinen Grundbesitz erwerben, aber beliebig viel Grund urbar machen. Dazu siedelten sie sich in bestehenden Dörfern an, so dass keine Gründung komplett deutschsprachiger Gesamorte erfolgte, aber deutsche Quartiere z.B. in türkischen, bulgarischen und rumänischen Dörfern entstanden, in friedlicher Co-Existenz mit anderen der heute noch 16 Minderheiten Rumäniens. Ab 1878 wird das Gebiet rumänisch – was zunächst weniger Privilegien für Deutsche z.B. hinsichtlich des Deutschunterrichts an Schulen bedeutet, doch die Erfolgsgeschichte zunehmenden Wohlstands einer selbstbewussten Minderheit letztlich nicht ausbremst.

In einer konzertierten Aktion werden 1940 98 Prozent der ca. 19.000 Deutschen „Heim ins Reich“ geholt – und zwar in Gebiete des heutigen Westpolens, die sie 1945 wieder weiter nach Westen, ins Gebiet der heutigen BRD, verlassen mussten. Die heutigen Mitglieder des Demokratischen Forums sind größtenteils hochbetagt und bzw. oder wie die ursprünglich aus dem Banat kommende Vorsitzende aus anderen Landesteilen Rumäniens zugezogen. Da sie mit einer Gruppe von Schulkindern gerechnet hatte, standen für uns jede Menge Kekse, Schokolade und die guten Chokotoff-Bonbons bereit, die wir sehr zügig verspeisten.

Typisch für diesen Kulturkreis: auf ihr überraschend erwachsenes Publikum reagiert sie professionell-gelassen und lässt

sich ihre Überraschung nicht anmerken. Für jeden von uns gibt es ein als gebundenes Buch aufgelegtes, zweisprachiges „Fotoalbum“, das die Aktivitäten des Vereins dokumentiert.

6. Tag: Freitag, 24. Mai – Constanța, die Hafenstadt

Zuerst besuchen wir die Germanistische Abteilung der Ovidius-Universität (benannt nach dem antiken Dichter, der seinerzeit ins damalige Tomis, an die Peripherie des Römischen Reiches, verbannt wurde und deshalb auch als Statue vor dem imposanten Historischen Mu-

seum mitten in der Altstadt steht. Warum er damit so unglücklich war, konnten wir in der wunderbaren heutigen Stadt überhaupt nicht nachvollziehen! Frau Prof. Dr. Maria Muscan („Wenn ich muss, kann ich!“) hält einen sehr spannenden Vortrag über die Deutschdidaktik ihrer Abteilung – die mit einem äußerst stringenten Studienprogramm innerhalb von drei Jahren ohne sprachliche Vorkenntnisse zur Deutschlehrkraft ausbildet, kombinierbar mit entweder Englisch oder Rumänisch im Hauptfach.

Was wir verblüffend finden (so schnell so viel Deutsch?!), gewinnt Glaubwürdigkeit, als uns im Anschluss Studentinnen durch die Altstadt führen: die teilweise erst im 2. Jahr Studierenden können, zwar mit Hilfe vorbereiteter Texte, aber auch frei bei Nachfragen unsererseits, tatsächlich eine komplette Stadtführung durchführen – in richtig gutem Deutsch.

Diese Führung nach der Mittagspause – die wir für den Besuch des Kunstmuseums nutzen – startet bei den antiken Ausgrabungen im Stadtpark. Zwischen landestypisch wunderschönen Rosenlauben haben wir die Gelegenheit, den riesigen Teppich der Karl I.-Moschee zu sehen und das 40 Meter hohe Minarett zu besteigen, mit beeindruckender Aussicht auf die Stadt und hinaus aufs Meer. Bemerkenswert ist auch das gerade in Restauration befindliche Jugendstilgebäude des großen Casinos an der Uferpromenade.

Unsere anschließende spätnachmittägliche Schulbesichtigung führt uns in ein



„Hogwarts“-Lehrerzimmer



Grab auf dem ehemaligen deutschen Friedhof

Oberstufengymnasium mit einem Hauch von Hogwarts, das Colegiul National „Mircea cel Batran“ (einer der wichtigsten Woiwoiden der Walachei, „eine Art König“ in den Worten einer rumänischen Schülerin, übrigens Vater von Vlad II. Dracul). Wie im bulgarischen Russe herrscht in der Schule eine sehr offensichtliche Wettbewerbsorientierung. Überall stehen Pokale. Besonders imposant wirkt die Ehrenwand der jährlichen Best-Absolventen. Auf die Frage, ob er auch einmal darauf stehen wolle, antwortet ein Schüler, der uns führt, mit „Ja!“, auf die Folgefrage, ob er das voraussichtlich schaffen könne, mit schiefem Lächeln mit „Nein.“ Neben Handyaufbewahrungstaschen im Jutebeuteldesign, die von uns zunächst irrtümlich als allzeit bereit gehaltene Adventskalender fehlinterpretiert werden, fallen uns die vielen liebevoll gepflegten Topfpflanzen im Schulgebäude auf. Das Holzvertäfelte Lehrerzimmer mit uralten Folianten im Schrank wirkt historisch, ebenso der Konferenzraum im Kinodesign – eine Art gestufter Hörsaal mit plüschstoffbezogenen Klappstühlen. Auf unserem Abendspaziergang treffen wir die freundliche Synagogenkatze an der leider zerstörten und trotzdem noch erkennbar sehr schönen ehemaligen Synagoge.

7. Tag: Samstag, 25. Mai – Fahrt nach Tulcea mit Zwischenstopps

Unseren ersten Halt auf der Fahrt zur nördlichen Grenze, nach Tulcea und hinein ins Donaudelta, haben wir im kleinen Ort Babadag („Vater des Waldes“) zur Besichtigung der Pascha-Ali-Gazi-Moschee (1610) mit Führung durch den örtlichen Imam. Für uns dolmetscht Richard Wagner, pensionierter Elektroingenieur aus Siebenbürgen. Die konsequent mit angenehm flauschigen Gebetsteppichen ausgelegte Moschee wirkt sehr gemütlich. Sie wird von der örtlichen türkischen

Minderheit gut besucht. Wir erfahren eher beiläufig, dass einige örtliche Roma ebenfalls Muslime und Gemeindemitglieder sind.

Auf der Reise fällt durchweg ein konsequenter Antiziganismus auf. So betont beispielsweise schon unsere erste Führerin in Bukarest, dass „die Verbrecher mit rumänischem Pass“, die in Westeuropa bei uns ankämen, Roma und keine Rumänen seien. In Babadag weist Richard Wagner auf stattliche Neubauten am Ortsrand hin und erklärt, sie seien von Roma errichtet worden, aber „kein Mensch weiß, woher das Geld kommt, und es fragt keiner“.

Der nächste Halt ist in Sarichioi. Dort kann uns die lipovanische Minderheit (Lipovaner = altgläubige russischsprachige Minderheit, die im 17. Jahrhundert vor zaristischer Verfolgung aus dem damaligen ‚Südrussland‘, heute Gebiet der Ukraine, geflüchtet ist, vor allem Fischer) leider nicht empfangen, weil sie im örtlichen Wahlkampf unterwegs ist. Ersatzweise erfolgt ein liebevoll ausführlicher Vortrag über das Leben der Lipovaner seitens Richard Wagners vor dem verschlossenen lipovanischen Gemeindezentrum.

Nach einem kurzen Stau (Schafherde auf der Straße) erreichen wir mittags ein lipovanisches Restaurant für eine leichte Mahlzeit. Nach einer reichhaltigen Fischsuppe aus verschiedenen Fischarten in großen Schalen, gereicht mit frischem Weißbrot und einem hervorragenden Knoblauchdip (= Mujdei), wird ein großer gegrillter Karpfen mit Polenta (= Mămăligă) serviert. Zum Abschluss gibt es eine der in Rumänien überall gut schmeckenden und sich durch eine gewaltige Kalorienzahl auszeichnenden Torten. Die Reisegruppe muss gefühlt in der Horizontalen weiterbefördert werden. Einen sehr sonnigen Zwischenstopp machen wir im Örtchen Malcoci. Dort verfällt eine stattliche katholische Kir-

che, die wegen der Einsturzgefahr nur noch von außen besichtigt werden darf. Hier und auf dem in der Nähe befindlichen Friedhof, der noch viele deutsche Namen zeigt, wird der Effekt des „Heimins-Reich“-Exodus der Dobrudschadeutschen unmittelbar spürbar. Wir fahren weiter nach Tulcea, Zentrum des Donaudelta-Tourismus, wo wir in einem echten Ostblock-Hotel (Delta-Hotel, das beste Haus am Platz zu Ceaușescu-Zeiten) direkt am Donauhafen einchecken.

Nach einem anschließenden erneuten Essen schleppen wir uns, um die Masse an Kalorien irgendwie verbrennen zu können, hoch zum beeindruckenden Monumental Eroilor (Denkmal für die Helden des rumänischen Unabhängigkeitskrieges 1877-78). Von dort oben können wir durch die Nacht bis hinüber zu den Lichtern des ukrainischen Ismail schauen.

Gedenkstein in Malcoci



8. Tag: Sonntag, 26. Mai – Das Donaudelta

Beim Besuch des Donaudelta-Museums erklärt uns die örtliche Führerin mit massivem Charme: „Die Donau fließt von Schwarzwald in Schwarzes Meer.“ So seien wir Baden-Württemberger mit Tulcea verbunden. Das Museum überzeugt nicht nur durch seine Dioramen und die freundlich schauenden Fische in etwas engen Aquarien, sondern auch durch den Museums-Shop mit dem „schrecklichen Schmuck“ (Zitat Führerin) in Form von in Plastik eingegossenen Insekten und Meerestieren.

Anschließend unternehmen wir einen ausgedehnten Bootsausflug ins Donaudelta und sehen zwei Arten von Reiher, Kormorane, die auffliegenden Formationen der Pelikanschwärme, einen Weißschwanzadler, Frösche zwischen Seerosen... inmitten einer dschungelartig gewachsenen, verwunschenen Pflanzenwelt an den Ufern der zunächst großen Wasserkanäle und dann immer kleineren, sich an verschliffenen Binnenseen vorbei schlängelnden Nebenstrecken und Wassersträßchen, auf denen unser Ausflugsboot immer ruhiger entlang tuckert. Phasenweise geraten wir in



*Pelikane im Delta, Foto: Natureguide.ro
Mihai David*

das Mobilfunknetz der fünf Kilometer entfernten Ukraine – während bei strahlendem Sonnenschein an Bord Fisch, Kartoffeln und Torte serviert werden und zum Nachtschiff eine herzerweichend aus den Lautsprechern scheppernde Version von „An der schönen blauen Donau“ läuft. Auf dem Rückweg, kurz vor dem Wiederanlegen, spielt die Mannschaft auf Deck Tanzmusik im Balkanstil ab – und tanzt.

Das letzte Abenteuer dieses Tages: Wir probieren den Ostblock-Instantkaffee, der in unserem Hotelzimmer bereitsteht – in Ermangelung von Tassen aus den vorhandenen Gläsern, die dem kochendheißen Aufgießwasser tatsächlich standhalten. Beim Genuss des zeitlos sanftbitter staubig schmeckenden Getränks, zurückgesunken auf dunkelblaue Samtsessel, weht ein Hauch von Breschnew-Feeling durch den Raum.

9. Tag: Montag, 27. Mai – „Rumänien im Kleinen“

Auf der Busreise zurück nach Bukarest machen wir einen Zwischenstopp in der Bărăgan-Steppe. Aus dem kurzen spontanen Vortrag eines Mitreisenden erfahren wir, dass hier 1951 unter stalinistischem Druck in eine damals komplett unwirtliche, nicht erschlossene Gegend rund 40.000 Menschen aus anderen Landesteilen deportiert wurden. Davon war rund ein Viertel Rumäniendeutsche, deren Familien somit teilweise seit 1945 zum zweiten Mal von Deportationen betroffen waren.

Nach unserer Ankunft in Bukarest nutzen wir die kleine Pause für einen Spaziergang zum unweit des Hotel gelegenen Ceauses-cu-Palast, bevor es mit dem Bus weiter geht ins Freilichtmuseum Muzeul National al Satului „Dimitrie Gusti“. Hier sind historische Gebäude verschiedener Ethnien aus allen Landesteilen Rumäniens zusammengetragen und im Original wiederaufgebaut worden, also „Rumänien im Kleinen“. Leider können wir wegen der baldigen Schlie-

ßung nicht lange bleiben – aber es reicht noch für den Einkauf landestypisch bemalter Ostereier am Souvenirstand im Eingangsbereich, die zur Erleichterung des anderweitig etwas schwierigen Transports aus Holz hergestellt sind. Ein letztes gemeinsames schönes Abendessen erleben wir dann in einem – in elegantem Jugendstil gehaltenen – historischen Bierlokal in der Altstadt von Bukarest.

10. Tag: Dienstag, 28. Mai – Rückkehr nach Deutschland

Morgens stecken wir beim Transfer zum Flughafen noch im gerinnenden Berufsverkehr der Rushhour von Bukarest... und mittags sind wir nach einer problemlosen und komfortablen kurzen Flugreise schon wieder am Stuttgarter Flughafen.

Persönliches Fazit: ein wunderschönes, facettenreiches Land, ein Land der Rosen (überall blüht es!), schöne Städte, leckeres Essen, nette und sehr geduldige Menschen – die nächste Reise nach Rumänien steht auf jeden Fall bald an.

Von Sonnenbühl (Schwäbische Alb) über Teplitz (Bessarabien) nach Rua Sao Paulo (Brasilien)

Eine spannende Reise auf den Spuren der Vorfahren

ERIKA WIENER
VIKTOR FRITZ

Am 30. Mai 2024 kamen der Rumänische Honorarkonsul Edson Roberto Dreher mit seiner Frau Carlise und seinen Kindern Arthur und Camille aus Rua Sao Paulo, Centro Ipora do Oeste – SC nach Deutschland und waren hierzulande bis zum 6. Juni unterwegs.

Familie Dreher traf aus Rumänien, wo sie davor unterwegs gewesen war, in Frankfurt/Main ein und wurde von Viktor Fritz vom Flughafen abgeholt. Sie fuhren nach Saarbrücken und Völklingen, woher Carlise Schneider-Drehers Urgroßvater Michael Schneider 1919 nach Brasilien auswanderte, die ersten Ziele auf den Spuren der Vorfahren. Danach ging die Reise über Frankreichs schöne elsässische Landschaft mit einem Zwischenhalt an der Citadelle de Bitche nach Baden-Württemberg.

Am zweiten Tag ging es nach Sonnenbühl-Erpfingen. Aus diesem Ort wanderte 1817 Johann Michael Dreher, Vorfahr von Edson Roberto Dreher, nach Bessarabien aus und war einer der Gründer des Dorfes Teplitz. Im Wandel der Zeit wanderten einige der nachkommenden Generatio-

nen nach Südbrasilien aus. Darunter 1930 auch Edsons Urgroßeltern Gotthilf Dreher und Barbara Dreher, geb. Schuh, nach Porto Feliz, heute Mondai im Bundesstaat Santa Catarina.

Eine besondere Freude war es, dass der Bürgermeister von Sonnenbühl, Uwe Morgenstern, seine Termine verschob, um den Gast aus dem fernen Brasilien begrüßen zu können. Er führte die spurensuchende Familie durch Erpfingen und zeigte einige Häuser von Drehers Vorfahren. So kamen sie auch zum Hof der Vorfahren von Edson, der außerhalb der Ortschaft liegt. In der Gemeinschaftsbäckerei des Dorfes stellte der Bürgermeister die Bäckerin Martha vor und es hat sich herausgestellt, dass sie auch von der Familie Dreher abstammt und mit Edson verwandt ist. Das emotionale Verständnis zwischen der Familie und dem Bürgermeister war überraschend hoch, so dass Familie Dreher zum Gratulationstermin eines „eisernen Hochzeitspaares“ mitgenommen wurde und aus der ursprünglich 45-minütig geplanten Begrüßung ein dreistündiges Gespräch mit Dorf-Begleitung wurde. Marthas Bruder, Richard Betz, beschäftigt sich mit Familienforschung und wurde auch spontan zu den

Jubilaren ins Haus eingeladen. Er kam mit Unterlagen seines „einseitigen“ Stammbaumes und hat zusammen mit Edson Dreher die ihm fehlenden Zweige der ausgewanderten Familien gefunden und Edson hat von Richard die ihm fehlenden Informationen der in Sonnenbühl heimischen Familien erhalten. Über die spontane Zusammenkunft waren alle überglücklich. Nun war das Interesse des Bürgermeisters an den Bessarabern geweckt worden. Spontan ließ er sich daraufhin zum Bundestreffen am 2. Juni nach Stuttgart Bad Cannstatt einladen.

Nach diesem sehr ereignisreichen und bewegenden Tag in Sonnenbühl-Erpfingen war am Samstag, 1. Juni, ein Empfang im Heimathaus geplant, zu dem sich Mitglieder des Bundesvorstandes, Mitarbeiter des Hauses und Helfer für das Bundestreffen einfanden (wir berichteten, siehe MB 07-24 S. 7). Dr. Hugo Knöll, als Cousin 3. Grades, lernte Edson Dreher im Heimathaus kennen und freute sich sehr, ihn dort begrüßen zu können.

Bewegend war für Drehers auch das Kennenlernen einer weiteren weitläufigen Cousine, Lore Oelke mit ihrem Mann Dieter aus Weimar. Lore Oelke hatte Edson Dreher über Facebook ausfindig gemacht und so waren beide sehr gespannt auf den ersten persönlichen Kontakt.

Und am Abend traf sich die Reisegruppe „Brasilien 2019“ mit Drehers im Hotel. Das war für alle Teilnehmenden eine große Freude, bei der viele Reiseerlebnisse von 2019 erinnernd ausgetauscht wurden. Der eigentliche Höhepunkt des Deutschland-Besuches sollte das Bundestreffen am 2. Juni in Stuttgart Bad Cannstatt sein. Zum Bundestreffen waren wieder viele Gäste aus der Bundesrepublik, aus der Ukraine und Moldau sowie aus den USA angereist.

Als Ehrengast hielt Edson Dreher, als Rumänischer Honorarkonsul, ein Grußwort (siehe auch MB 07-23 S. 3ff.). Und er erhielt ein Geschenk besonderer Art von der Ukrainerin Tatjana Borona. Sie überreichte ihm ein Säckchen Erde aus Teplitz. Das rührte ihn zu Tränen.

Zu einer Deutschlandreise gehört natürlich auch ein Besuch in Berlin. Dort wurden Drehers am Abend (2.6.) von Prof. Dr. Dieter Großhans (einem Reiseteilnehmer der Brasilienreise 2019) empfangen. Der Aufenthalt in Berlin mit einer Stadtrundfahrt, auf der alle sehenswerten Plätze Berlins angefahren wurden, wurde für die brasilianischen Gäste zu einem unvergesslichen Tag.

Am 4.6. ging für Drehers die Reise im Auto mit Viktor weiter nach Lüneburg. Dort wurden sie von Erika Wiener empfangen. Lüneburg, eine sehr gut erhaltene mittelalterliche Stadt, ist durch die Film-

serie „Rote Rosen“ vielen Menschen bekannt geworden.

Die Nachtwache in historischem Kostüm führte die kleine Reisegruppe durch die mittelalterlichen engen Straßen. Dies war besonders für die Kinder Arthur und Camille eine besondere Freude, weil der Stadtführer sie in viele Aktivitäten einbezog. Beide Kinder sprechen wenig Deutsch und waren für die englischen Erklärungen sehr dankbar.

Die Bahnfahrt zum Besuch des Auswanderermuseums in Hamburg-Veddel, die „Ballinstadt“, war für die Familie, besonders aber für die Kinder, eine neue Erfahrung. Denn in Brasilien gibt es diese Reiseumöglichkeit nicht.

Von Hamburg fuhren die Urgroßeltern Gotthilf Dreher und Barbara Schuh, beide in Teplitz Bessarabien geboren, lt. Schiffspassage am 27.3.1930 nach Rio de Janeiro, und am 16.4.1930 weiter nach Rio Grande do Sul (Brasilien) aus. Später ging es dann nach Porto Feliz – heute Mondai.

Die Ballinstadt ist ein historischer Ort, von dem Tausende Menschen im 19. und 20. Jahrhundert nach Übersee ausgewandert sind. Die Besonderheit dieses Ortes ist die „kleine Stadt“, damals vor den Toren Hamburgs, mit einer Infrastruktur, wie einem kleinen Krankenhaus, Geschäfte und Unterkünfte für die Auswanderer.

Auch dieser Besuch war für Drehers ein besonderes Erlebnis, denn sie waren dort, von wo aus ihre Vorfahren Deutschland und Europa verließen.

Auch der letzte Tag gestaltete sich bis zur letzten Stunde „spannend“. Denn, der ICE von Hamburg nach Frankfurt/ Flughafen hatte vier Stunden Verspätung, so dass sie ihren Rückflug nach Brasilien nur in letzter Minute erreichten.

So war die Reise nach Deutschland für Drehers von der ersten bis zur letzten Minute interessant, aufregend und spannend.

(Dankbar bin ich für die Recherchen, die im Vorfeld der Reiseplanung von Drehers stattfanden. Lore und Dieter Oelke fanden den Heimatort der Drehers, Sonnenbühl-Erpfingen, und Tham Körner fand in den Passagierlisten des Auswanderungsschiffes die Namen von Edson Drehers Urgroßvater.)



Bei der Stadtführung durch das mittelalterliche Lüneburg Foto: Erika Wiener



Ein Säckchen heimatliche Erde für den Honorarkonsul Foto: Facebook

Richard und Edson, verwandte Abnenforscher, sind überglücklich vom Ergebnis der spontanen Begegnung Foto: Viktor Fritz



Dieter Großhans zeigt der Familie die Hauptstadt Berlin Foto: Viktor Fritz



Familie Dreher vor der hamburgener Ballinstadt Foto: Erika Wiener

Bilder des Monats August 2024

Liebe Leserinnen und Leser,

heute steht unser Kühlschrank in der Küche, die Gefriertruhe manchmal auch im Keller, und für uns ist es ganz selbstverständlich, täglich frisch gekühlte Ware zu Hause zu haben. In Bessarabien und der Dobrudscha war Kühlung ein Problem, oder zumindest eine Herausforderung. Unsere aktuellen „Bilder des Monats“ zeigen zwei „Keller“-Aufnahmen.

In Bild Nr. 1 (IN 107746) sitzt eine ganze Familie zusammen im Weinkeller und lässt es sich gut gehen. Es scheint Sommer zu sein, denn die Blusen der Frauen haben kurze Ärmel. Die Kellerdecke ist gewölbt, im Hintergrund steht ein offenes Regal, in dem Wein- und andere Flaschen und Gläser aufbewahrt werden. Die Aufnahme entstand vermutlich kurz vor der Umsiedlung 1940, dafür sprechen die Kleider und die Frisuren der

Frauen. Um welche Familie handelt es sich und wo befand sich dieser Keller? Vielleicht kommt uns wieder der Zufall oder die Fügung zu Hilfe.

Auf dem Bild Nr. 2 (IN 101792) sieht man ein, fast möchte man es meinen, „versunkenes Haus“ mit einem Zugang, einem Dachfenster, einem recht flach geneigten Dach. Die Mauern sind, wo sie über die Erde hinausragen, weiß gekalkt, wie es damals üblich war. Es handelt sich wohl um einen, hier ziemlich geräumigen, „Eiskeller“ im Hof einer Wirtschaft, eines Bauernhofs, aber wo? Ist dies ein Bild aus der Dobrudscha oder doch aus Bessarabien? Eine Familie (drei Personen, links ein Mann, rechts zwei Frauen) steht verteilt dabei, doch ihre Gesichter lassen sich nicht erkennen, zu klein ist die Vorlage, zu unscharf die Fotografie. Solche einzeln stehenden, eingegrabenen Keller waren recht häufig, nur wurden sie selten fotografiert.

Bild 1



IN 107746

Bild 2



IN 101792

*Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail-Adresse redaktion@bessarabien.de mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Bessarabiendeutscher Verein e.V.** zu informieren. Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!*

*Ihr Olaf Schulze
Kurator des Heimatmuseums*

Rückmeldungen zu Bildern des Monats Juli

Dank unserm Leser Norbert Brost aus Pleidelsheim konnten wir die letzte Anfrage schnell und umfassend aufklären. Bei den Bildern des Monats Juli 2024 handelt es sich um Aufnahmen aus der Kolonie Basyrjamka, im südöstlichen Budschak, nicht allzu weit vom Schwarzen Meer entfernt. Sie war 1891 gegründet worden und bestand als deutsche Siedlung bis zur Umsiedlung 1940 mit zuletzt 386 Deutschen. Die Bilder entstanden zwischen 1938 und 1940 am gleichen Tag und zwar an einem 1. Mai, der alljährlich als Gründungstag der Gemeinde gefeiert wurde. Sie zeigen den 1896 eingeweihten Glockenturm, der über zwei Glocken verfügte, und dahinter ein Multifunktionsgebäude, das Bet- und Schulhaus mit „Primeria“ (Sitz der Gemeindeverwaltung), die im einzigen, 1897 seinem Zweck übergebenen „Rathauszimmer“ untergebracht war. Auf beiden Aufnahmen ist die örtliche Tanzgruppe zu sehen, einmal in Aktion, einmal als Teil des Gruppenfotos. Auf beiden Bildern erkennt man den damaligen Bürgermeister von Basyrjamka, Herrn David Weißpfennig, er steht auf dem Tanzfoto hinten rechts, auf dem Gruppenfoto ist er der Dritte von rechts. Norbert Brost besuchte 1990 mit seinem Vater dessen Geburtsort Basyrjamka und überliefert in seiner Mail an uns noch folgende Anekdote zum Ende des Glockenturms: „In den 1950er Jahren musste der Glockenturm (auf Befehl des regionalen Polit-Kommissars) entfernt werden. Erste Versuche waren mit einem Traktor mit Seilen, die Seile rissen und der Traktor war zu schwach für den stabilen Turm. Der Kommissar tobte; erst als eine Planiermaschine mit Ketten das Zerstörungswerk vollbrachte, war er zufrieden. Auf gleiche Weise wurde der Friedhof „entfernt“! Und die Grabsteine dienen in neuer Funktion als Hausfundamente!“



Flucht und Vertreibung als Teil deutscher Erinnerungskultur

Debatte über neue Gedenkstättenkonzeption breiter führen

Im Anschluss an eine öffentliche Sitzung des Ausschusses für Kultur und Medien des Deutschen Bundestages mit der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Claudia Roth MdB, erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung der Deutschen am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg, an ihre Eingliederung und ihre Aufbauleistungen, aber auch an ihren grenzüberschreitenden Brückenbau in Europa ist ein selbstverständlicher und eigenständiger Bestandteil der deutschen Erinnerungskultur. Er hängt eng mit den Folgen der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs zusammen.

Diesen Teil deutscher Geschichte einer „von Migration und Mobilität geprägten Gesellschaft“ zuzuordnen ist euphemistisch, weil damit historische und soziologische Unterschiede zur Einwanderung wie auch zu Fluchtbewegungen außerhalb Deutschlands ignoriert oder verwischt werden.

Der Bund der Vertriebenen erwartet daher, dass eine Debatte über die Erweiterung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes breiter geführt wird. Neben den bestehenden Themen NS-Diktatur und SED-Unrecht und den aktuell diskutierten Themen wie Kolonialismus, Migrationsgeschichte oder Demokratiebewegungen müssen auch Flucht und Vertreibung der Deutschen einbezogen wer-

den. Hiervon ist bislang leider nichts zu hören oder zu lesen.

Dabei sind die Grundlagen vorhanden. Mit dem Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin etwa hat die Bundesregierung einer von breiter Basis der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler getragenen Ausstellungs- und Gedenkstätteninitiative eine Form gegeben. Die Schwerpunktsetzung in den zugrundeliegenden Arbeitskonzepten ist dazu geeignet, diesen zentralen Ort mit historischem Bezug als einen wichtigen Bestandteil der Gedenkstättenlandschaft des Bundes zu etablieren. Entscheidend hierfür ist jedoch, dass diese Konzepte nicht aufgeweicht und in die Richtung thematisch fremder, ebenfalls erinnerungswürdiger Bereiche wie der Migrationsgeschichte gerückt werden. Insgesamt gilt es, die Unabhängigkeit der Gedenkstätten und der Orte der Erinnerungskultur vor ideologischer und politischer Einflussnahme aktiv zu schützen. Weiterentwicklungen und thematische Erweiterungen sind sensibel, transparent und in breiter Beteiligung der Träger, der Opfer- und Interessensverbände, der aktiven und engagierten Bürger sowie von Wissenschaft und Forschung zu gestalten. Sonst besteht die Gefahr einer staatlich gelenkten Geschichtsinterpretation und Erinnerungskultur.

BdV Pressemitteilung vom 28. Juni 2024

Kriegsfolgen für die Wirtschaft

Ukraine: weniger Wachstum

Die Zerstörung der ukrainischen Energie-Infrastruktur durch russische Angriffe hinterlässt immer tiefere wirtschaftliche Spuren. Das Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) hat nun seine Wachstumsprognose für das Land im Vergleich zur Frühjahrsprognose um 0,5 Prozentpunkte auf 2,7 Prozent für 2024 gesenkt. Zugleich revidiert das Institut die Aussichten für die mit westlichen Sanktionen belegte russische Wirtschaft nach oben.

Das auf Kriegswirtschaft ausgerichtete Russland werde mit 3,2 Prozent ähnlich stark wachsen wie 2023. Allerdings würden der akute Arbeitskräftemangel und hohe Zinsen das Wachstum der russischen Wirtschaft in den kommenden Jahren auf rund 2,5 Prozent begrenzen, so das wiiw.

BR24/Juli24

Wirtschaftliche Folgen für Nachbarländer

Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Polen, Rumänien und Schweden sind laut der Europäischen Zentralbank (EZB) hart von den wirtschaftlichen Auswirkungen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine getroffen. Das geht aus dem

jüngsten Konvergenzbericht hervor, den die EZB alle zwei Jahre veröffentlicht. Die Konjunktur der untersuchten Länder habe sich abgeschwächt. Zugleich sei die Inflation hochgeschossen. „Die Länder,

die in der Vergangenheit eine größere Energieabhängigkeit von und stärkere Handelsbeziehungen mit Russland hatten, waren am stärksten betroffen“, so die EZB. In Bulgarien, Tschechien, Ungarn,

Polen und Rumänien hätten die Inflationsraten deutlich über dem Referenzwert von 3,3 Prozent gelegen. Die EZB schätzt zudem die Aussichten nicht günstig ein.

BR24

Kulturzentrum der Schwarzmeerdeutschen

Eröffnet am 1.1.2024 in der Lutherischen Kirche von Odessa



Im Innenbereich der St.-Paul-Kirche von Odessa befindet sich ein Kulturzentrum. Darin ist seit Januar dieses Jahres ein Museum zur „Geschichte der Schwarzmeerdeutschen“ eingerichtet.

Die reichhaltige Ausstellung ist sowohl für Kinder als auch für Erwachsene attraktiv. Sie lässt Besucher in die Welt der Vergangenheit ihrer deutschen Vorfahren eintauchen. Die Führungen werden in historischen Kostümen durchgeführt.

Slovo.com

Projekt zu „vergessenen“ NS-Opfergruppen

Deutsch-moldauisches Austauschprojekt behandelt u.a. das Thema der verschwundenen Bessarabiendeutschen

Von Juli 2024 bis April 2025 arbeiten insgesamt 20 Studierende und Absolvent:innen aus Deutschland und der Republik Moldau in Berlin/Brandenburg und in Chişinău/Bălţi zwei Semester lang online und offline zusammen. Für alle Teilnehmenden findet eine Begegnung in Deutschland und eine in der Republik Moldau in Präsenz statt – außerhalb der Begegnungen finden begleitende Online-Seminare statt.

Die Teilnehmenden analysieren die Erinnerungspolitik und -kultur in Bezug auf „vergessene“ NS-Opfergruppen und den aktuellen Umgang mit dem Thema in

Deutschland und in der Republik Moldau und treten mit Akteur:innen der Zivilgesellschaft vor Ort in Verbindung. Dabei werden Fragen nach politischer und gesellschaftlicher Teilhabe erörtert, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur kritisch reflektiert und zu aktiver Mitgestaltung unserer Demokratien angeregt.

Hintergrund des Projektes sind die Unterschiede in der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus seit Mai 1945 und dass sie bis heute von tagespolitischen Entwicklungen geprägt wird. So sind einige NS-Opfergruppen auch fast 80 Jahre

nach dem Kriegsende im kollektiven Bewusstsein wenig verankert. Diese Lücken in der Erinnerungskultur sollen geschlossen werden. Zu diesen „vergessenen“ NS-Opfern zählen in Deutschland zum Beispiel die sowjetischen Kriegsgefangenen oder Gruppen, wie die verschwundenen Bessarabiendeutschen. Aber auch die Verbrechen an den Sinti:zze und Rom:nja sind bislang wenig im Bewusstsein der Mehrheitsgesellschaft präsent.

„Ich bin sehr froh, dass wir für das Projekt die Expertin Frau Dr. Susanne Schlechter gewinnen konnten, denn ihr monumentales Werk „Verschwundene Umsiedler aus Bessarabien“ ist für uns wegweisend für die Vertiefung in dieses wichtige Thema“, sagt Svetlana Nejejscaia, Projektleitung bei dem Berliner Verein KONTAKTE-KONTAKTY e.V.

Neben dem inhaltlichen Teil mit Vorträgen ist in Berlin im August 2024 auch das „Augenzeugengespräch“ mit Bessarabiendeutschen geplant, deren Eltern 1940 ihre alte Heimat verlassen mussten. Dazu wird Herr Prof. Dr. Dieter Großhans als Koordinator von Bessarabiendeutschen für Berlin und Brandenburg und weitere Nachkommen einladen.

Bei der Begegnungswoche in der Republik Moldau im März 2025 wird Herr Dr. Dorin Lozovanu, Geograf und Leiter von Association of Geography and Ethnology of Moldova die Teilnehmenden in die ehemals bessarabischen Dörfer begleiten. Er ist den deutschen Spuren im damaligen Bessarabien nachgegangen und erstellte umfangreiches Kartenmaterial zu den Siedlungen mit ehemals deutscher Bevölkerung.

Projektveranstalter

Der Berliner Verein **KONTAKTE-KONTAKTY e. V.** fördert interkulturelle Toleranz, Aufklärung über Geschichte und Solidaritätsleistungen für Opfer der NS-Zeit in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Seit 2004 sammelt der Verein Spenden für NS-Opfer in den Ländern der ehemaligen UdSSR, sie ermöglichen uns, zahlreiche Überlebende der deutschen Kriegsverbrechen, die während des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion begangen wurden, zu unterstützen. KONTAKTE-KONTAKTY e. V. steht in brieflichen Austausch mit den Überlebenden und pflegt enge Kontakte zu den Opferverbänden und Stiftungen in den Zielländern. Seither fanden zahlreiche Projekte im Zielgebiet statt.

Projektpartner

EGEA-Moldova – Association of Geography and Ethnology of Moldova (Asociația de Geografie și Etnologie din Republica Moldova) unter der Leitung von Dr. Dorin Lozovanu.

Förderung

Gefördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes im Rahmen des Förderprogramms „Östliche Partnerschaft und Russland“

Weitere Informationen sind zu beziehen über Svetlana Nejejscaia, KONTAKTE-KOHTAKTY e.V., Tel: +49 152 06 70 78 44 (auch Telegram) oder: + 49 (0)30 78 705288 Feurigstraße 68, 10827 Berlin, E-Mail: present-past@kontakte-kontakty.de, Website: <https://kontakte-kontakty.de/>

Festakt zum 50-jährigen Bestehen der Kulturstiftung in Berlin

„Kultur und Menschenrechte: Basis für Verständigung und Zusammenarbeit“

Mit einem feierlichen Festakt am 20. Juni dieses Jahres feierte die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in der Katholischen Akademie in Berlin ihr 50-jähriges Bestehen, an der zahlreiche Vorsitzende und weitere Vertreter der Landsmannschaften und Vorsitzende und Vertreter der deutschen Minderheiten im östlichen Europa sowie weitere namhafte Vertreter und Vertreterinnen von Kultur und Wissenschaft, von Politik und Verbänden, aber auch treue Wegge-

fährten und Förderer zugegen waren und damit ihre Verbundenheit mit der Stiftung und ihrer Arbeit zum Ausdruck brachten.

Die Stiftung setzt sich seit Bestehen für die Erhaltung, Weiterentwicklung und Pflege des deutschen kulturellen Erbes ein, fördert wissenschaftliche Tätigkeit mit unzähligen Fachtagungen im Bereich Geschichte/ Zeitgeschichte, Literatur- und Kunstwissenschaft und blickt auf 50 Jahre Einsatz für Demokratie und Men-

schenrechte zurück mit ihrer Studien- gruppe für Politik und Völkerrecht.

Pressebericht Nr 10/2024



Namhafte Gäste bei der 50-Jahr-Feier

Aktuelle Reformvorhaben im Bereich der Justiz Moldau

Die Stärkung des Justizsektors in Moldau ist eine zentrale Herausforderung. Zahlreiche Rücktritte von Richtern, vereinzelter Widerstand gegen die Reform, immer noch uneinheitliche Rechtsprechung und Verzögerungen bei der Digitalisierung zeigen, dass es immer noch erhebliche Probleme im Justizsektor gibt.

Die Reform des Justizsektors ist aber entscheidend für den Aufbau eines modernen, integritätsorientierten Rechtssystems in Moldau. Die Verabschiedung der „Strategie zur Gewährleistung der Unabhängigkeit und Integrität des Justizsektors für 2022-2025“ markierte einen bedeutenden Meilenstein. Die 2017 vom Justizministerium initiierte Strategie wurde mit Unterstützung des Europarates entwickelt und im Oktober 2020 von der Regierung verabschiedet. Das Parlament beschloss sie am 6. Dezember 2021.

Die Strategie behandelt systemische Defizite im moldauischen Justizsektor:

- Fehlendes Vertrauen in die Justiz: Weitverbreitete Wahrnehmung von Korruption im Justizsektor und Misstrauen gegenüber dem System. Korruption gilt als tief in der Gesellschaft verwurzelt und Straffreiheit für korrupte Personen als ein Hauptfaktor für den Fortbestand dieses Problems.
- Inkonsistenz in der Rechtsprechung: Uneinheitliche gerichtliche Praktiken und Urteile, wie Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) gegen Moldau gezeigt haben.
- Widerstand gegen Reformen: Widerstand innerhalb des Justizsystems, hervorgerufen durch mangelnden politischen Willen und Befangenheit.
- Schwächen bei der Auswahl und Beförderung von Richtern: Praktiken deuteten auf Voreingenommenheit bei der Auswahl

und Beförderung von Richtern und Staatsanwälten hin.

- Unzureichende Anwendung des Rechtsrahmens: Uneinheitliche oder unvollständige Anwendung bestehender Gesetze, die die Qualität der Justiz beeinträchtigt.

Das soll mit der „Strategie zur Gewährleistung der Unabhängigkeit und Integrität des Justizsektors“ erreicht werden:

- Unabhängigkeit und Integrität stärken: Verbesserung der Auswahl- und Beförderungsverfahren für Richter und Staatsanwälte sowie Stärkung des Verfassungsgerichts.
- Justizqualität verbessern: Standardisierung der gerichtlichen Praktiken und Beschleunigung der Verfahren und Vollstreckung der Urteile.
- Öffentliches Vertrauen stärken: Durchführung von Aufklärungs- und Informationsprogrammen über den Zugang zur Justiz und die Zuständigkeiten der Behörden.
- Verwaltung modernisieren: Fachkompetenzen ausbauen und Justizinformativsysteme einführen.
- Integrität und Rechenschaftspflicht steigern: Korruptionsbekämpfung optimie-

ren, ein professionelles und ethisches Justizwesen gewährleisten und Disziplinarmaßnahmen für Richter und Staatsanwälte verbessern.

Ein jetzt vorgelegter Bericht kommt zu folgenden Ergebnissen und zeigt Zukunftsperspektiven auf.

Die Reform des Justizsektors in Moldau hat Fortschritte gemacht, steht jedoch noch vor erheblichen Herausforderungen. Die Stärkung der Unabhängigkeit und Integrität der Justiz, die Verbesserung des Zugangs zur Justiz und die Modernisierung der Justizinfrastruktur sind wichtige Ziele, die kontinuierliche und nachhaltige Anstrengungen erfordern. Für die Zukunft ist es unerlässlich, dass die Behörden die Vorprüfungs- und Überprüfungsprozesse abschließen, Transparenz und Rechenschaftspflicht in der Justiz sicherstellen und die Bemühungen zur Digitalisierung und Modernisierung der Justizinfrastruktur fortsetzen. Nur durch rigorose und koordinierte Umsetzung dieser Maßnahmen kann Moldau ein effizientes, transparentes und integritätsorientiertes Justizsystem erreichen, das in der Lage ist, allen Bürgern Gerechtigkeit zu gewährleisten.

German Economic Team

Umfrage zu Friedensverhandlungen

Einer neuen Umfrage zufolge ist nur gut ein Drittel der Ukrainer strikt gegen Verhandlungen mit dem Kreml. Mehr als 40 Prozent sind für Friedensgespräche mit Russland, wie eine repräsentative Umfrage des renommierten Rasumkow-Zentrums im Auftrag des Internetportals Dserkalo Tyschnja ergab. Gut ein Fünftel der Befragten zeigte sich bei der Frage unentschieden. Dabei sprachen sich vor allem Einwohner der zentralen und

südlichen ukrainischen Gebiete für den Beginn offizieller Verhandlungen mit Moskau aus (49 Prozent in den zentralen, 60 Prozent in den südlichen Gebieten). Im Osten des Landes, wo es besonders schwere Kämpfe gibt, in den Gebieten Charkiw, Dnipropetrowsk, Donezk und Luhansk war jeweils ein Drittel für oder gegen die Aufnahme von Verhandlungen oder war unentschieden.

BR24/Juli

Die Last des Krieges

Zahl der Suizide in Charkiw nimmt zu

Laut dem römisch-katholischen Bischof der ostukrainischen Stadt Charkiw, Pawlo Hontscharuk, nimmt die Zahl der Suizide in den umkämpften Gebieten zu. „Es gibt viele Selbsttötungen, weil die Menschen nicht wissen, wie es weitergeht. Der Luftalarm in Charkiw geht fast rund um die Uhr“, sagte Hontscharuk bei einem Besuch in der internationalen Zentrale des Hilfswerks „Kirche in Not“ (ACN) in Königstein im Taunus. Von Russland aus abgefeuerte Raketen würden nach nicht einmal einer Minute in Charkiw einschlagen; das reiche nicht mehr aus, um den Luftalarm in Gang zu setzen, so der Bischof nach Darstellung des Hilfswerks vom Montag. In der zweitgrößten Stadt der Ukraine seien Schulen und Kindergärten geschlossen; Unterricht finde bisweilen in U-Bahn-Stationen statt.

BR24

Sexuelle Übergriffe auf Ukrainerinnen

Erstmals sprachen Ukrainerinnen über die sexuelle Gewalt, der sie von Seiten russischer Soldaten ausgesetzt waren. „Es ist sehr schmerzhaft, darüber zu sprechen“, so

die 33-jährige Daria Zymenko, eine der überlebenden Ukrainerinnen, die ihre Angst und Scham überwunden haben, die sie und unzählige andere ukrainische Frauen erlitten haben. Kürzlich nahmen sie und mehrere andere Frauen an einer Pariser Pressekonferenz über die Massenvergewaltigungen durch die russischen Streitkräfte in der Ukraine teil.

Laut Zymenkos Schilderung brachten die russischen Soldaten sie am 28. März 2022 in ein verlassenes Haus und forderten sie auf, sich auszuziehen. „Mir war klar, dass dies kein Verhör sein würde“, so Zymenko. „Es hat zwei Stunden gedauert.“ Am nächsten Tag kehrten die Soldaten zurück und vergewaltigten sie erneut. Bald darauf gewannen die ukrainischen Streitkräfte die Kontrolle über das Dorf zurück.

Seit dem Einmarsch Russlands im Februar 2022 haben die ukrainischen Behörden nach eigenen Angaben mehr als 300 Fälle von sexueller Gewalt durch russische Truppen dokumentiert. „Das wahre Ausmaß der sexuellen Gewalt ist jedoch schwer vorstellbar“, sagte Oleksandra Matwitschuk, Leiterin des ukrainischen Zentrums für bürgerliche Freiheiten, gegenüber der Nachrichtenagentur AFP in einem Interview. Aktivisten schätzen, dass die Zahl sol-

cher Fälle in die Tausende geht, da viele Opfer es vorziehen, aufgrund des Stigmas, das mit sexueller Gewalt verbunden ist, zu schweigen.

BR24/Juni 24

Selenskyj weiterhin im Amt

Eine große Mehrheit der Ukrainer betrachtet Staatsobershaupt Wolodymyr Selenskyj ungeachtet der zu Kriegzeiten verlängerten Amtszeit weiter als legitimen Präsidenten. Nach einer kürzlich veröffentlichten Umfrage des Internationalen Soziologischen Instituts in Kiew waren 70 Prozent von insgesamt 2011 befragten Ukrainern der Ansicht, dass Selenskyj bis Kriegsende im Amt bleiben sollte. Lediglich 22 Prozent sprachen sich dagegen aus. Damit widersprachen die Ukrainer der von Moskau vertretenen Ansicht, dass Selenskyjs Amtszeit längst abgelaufen und er nicht mehr rechtmäßiger Präsident der Ukraine sei. Wegen des russischen Angriffskriegs und der Besetzung eines knappen Fünftels des Staatsgebiets sind Wahlen unmöglich geworden. Das Kriegsrecht verbietet eine Neuwahl. Formell wäre Selenskyjs Amtszeit am 20. Mai 2024 abgelaufen.

BR24/Juli

Internationale Hilfe für die Ukraine

Ausnahmen für grenzüberschreitenden Güterverkehr EU/Ukraine verlängert

Die Ukraine und die Europäische Kommission verlängern ihr Abkommen über Ausnahmen im Güterverkehr. Damit könnten ukrainische Spediteure für ein weiteres Jahr Waren ohne vorherige Genehmigung in die EU einführen, so der ukrainische Ministerpräsident Denys Schmyhal auf X.

Das sei ein wichtiger Schritt zur Integration der Ukraine in den EU-Raum. Das Abkommen gilt für den bilateralen Handel und den Transitverkehr. Die starke Zunahme des Verkehrs über die ukrainischen Grenzen zur EU hat jedoch wiederholt zu Protesten von Spediteuren in den Nachbarländern geführt. So steckten an der ukrainisch-polnischen Grenze wochenlang Tausende LKW fest. Ein Argument der Kritiker ist, dass die Preise in anderen Ländern unterboten würden.

BR24/20.6.24

Moldau und Ukraine: EU-Beitrittsgespräche beginnen

Die EU-Beitrittsverhandlungen mit der Ukraine und Moldau können wie geplant be-

ginnen. Der EU-Ministerrat formalisierte eine bereits erzielte Einigung über die sogenannten Verhandlungsrahmen, wie die EU-Ratspräsidentschaft mitteilte. Mit ihnen werden die Leitlinien und Grundsätze für die Beitrittsgespräche festgelegt. Ausgerichtet werden soll die erste Verhandlungsrunde in Luxemburg am Rande eines EU-Ministertreffens.

Grundlage für die positive Entscheidung der EU-Staaten zum Verhandlungsstart war eine Analyse der EU-Kommission. Diese war zu dem Ergebnis gekommen, dass die Ukraine und Moldau alle Voraussetzungen für den Beginn von EU-Beitrittsverhandlungen erfüllt haben. Dazu gehörten unter anderem Maßnahmen zur Korruptionsbekämpfung, für einen besseren Schutz von nationalen Minderheiten und zur Einschränkung des politischen Einflusses von Oligarchen.

BR24

Russisches Staatsvermögen nutzen

Die Ukraine bekommt für ihren Abwehrkampf gegen Russland ein neues riesiges Unterstützungspaket der Gruppe der führenden demokratischen Industrienationen

(G7). Unterhändler der Staats- und Regierungschefs der G7 verständigten sich beim Gipfel im süditalienischen Apulien darauf, mithilfe von Zinsen aus eingefrorenem russischen Staatsvermögen ein Kreditpaket im Umfang von etwa 50 Milliarden US-Dollar (etwa 47 Mrd. Euro) zu finanzieren, wie mehrere Diplomaten der Deutschen Presse-Agentur sagten.

BR24

Zivile Hilfen für die Ukraine

Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze (SPD) hat für eine stärkere zivile Unterstützung der Ukraine geworben. Diese sei genauso wichtig wie die militärischen Hilfen, sagte die Ministerin in Düsseldorf. „Die Ukraine braucht nicht nur Waffen, sondern auch Ärzte und Elektriker.“ Vor diesem Hintergrund hob Schulze die Bedeutung der Städtepartnerschaften Deutschlands mit dem von Russland angegriffenen Land hervor. Bislang gebe es rund 200 solcher Kooperationen, weitere 1.000 Kommunen seien noch auf der Suche.

BR24

Christliche Begegnungstage (CBT) in Frankfurt (Oder)



Viktor Fritz befestigt die Stellwände neben der Kirche, Brigitte Bornemann begutachtet seine Arbeit
Fotos: Karl-Heinz Ulrich

KARL-HEINZ ULRICH

Von Freitag, 7. bis Sonntag, 9. Juni fanden in Frankfurt (Oder) die „Christlichen Begegnungstage“ (CBT) statt. Sie standen unter dem Motto „Nichts kann uns trennen“. Diese überregionalen, grenzüberschreitenden Kirchentage gibt es seit 1991, und sie finden alle drei Jahre in einer anderen Stadt der teilnehmenden Kirchen statt. In diesem Jahr waren es die Kirchen der deutschen Stadt Frankfurt (Oder) und ihrer polnischen Schwesterstadt Slubice, die die CBT ausrichteten. Gekommen und mitgefeiert haben über 2.000 Christen aus Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Deutschland. Es gab aber auch Teilnehmer aus den Kirchen der Republik Moldau und der Ukraine.

Bevor die CBT offiziell eröffnet wurden, fand an der Uferstraße der Oder ein ökumenisches Friedensgebet statt. Normalerweise werden dort zu unregelmäßigen Anlässen Friedensgebete abgehalten, in Erinnerung an die Tragödie Frankfurts im Zweiten Weltkrieg. Aber seit dem Beginn der russischen Invasion auf dem Staatsgebiet der Ukraine finden dort an der Friedensglocke jeden Freitag um 15:00 Uhr Friedensgebete statt. Im Zentrum steht die Bitte um Frieden in der Ukraine.

Zur Eröffnungsfeier mit einem in mehreren Sprachen gehaltenen Gottesdienst, unmittelbar neben der St. Marien-Kirche, war der Brunnenplatz mit Gästen aus den teilnehmenden Kirchen gut besetzt. Eröffnet wurden die Begegnungstage von den Verantwortlichen der einladenden Kirchen in Brandenburg, der Oberlausitz und Wroslaw/Breslau. Ein Grußwort sprach auch der Ministerpräsident des Landes Brandenburg Dietmar Woidke. Er war der Schirmherr der CBT.



In der Kreuzkirche hatten sie zudem die Möglichkeit, ihre Einrichtungen auf großen Bannern zu präsentieren. Dort informierte die Ausstellung von Ute Schmidt „Fromme und tüchtige Leute“ über die bessarabiendeutsche Geschichte.

Die Predigt im Eröffnungs-Gottesdienst hielt Christian Stäblein, Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Die Liturgie fand in allen Sprachen der beteiligten Kirchen statt. Die Gottesdienstbesucher konnten sich eine App auf ihr Smartphone laden und den Gottesdienst, per WLAN simultan übersetzt, in ihrer Sprache mitfeiern. Auf die Eröffnung und den Gottesdienst folgte ein Abend der Begegnung. Auf dem Marktplatz, der Bischofstraße und der Oderpromenade präsentierten sich sowohl Dienste und Werke der beteiligten Kirchen als auch die Kirchengemeinden von diesseits und jenseits der Oder. Sie hatten viele schmackhafte Köstlichkeiten für die Gäste vorbereitet, Musik gab es auch dazu. Der Samstag war für gegenseitiges Kennenlernen und Mitmachen geplant worden. Die beteiligten Kirchen und sonstige Einrichtungen hatten auf dem Marktplatz und in den angrenzenden Straßen um die St. Marien-Kirche herum ihre Stände auf-



Ökumenisches Friedensgebet an der Friedensglocke am Oderufer



Eröffnungsgottesdienst: per App konnten sich die Besucher die Worte simultan übersetzen lassen



Der Markt der Möglichkeiten vor dem Rathaus

gebaut. Dort präsentierten sich auch die am Gesamtprogramm beteiligten ehemaligen evangelischen Ostkirchen, so auch der Bessarabiendeutsche Verein.

Der geistliche Abschluss des Samstags war die „Speisung der 4.000“. Pfadfinder aus Schleswig-Holstein hatten schon am Nachmittag auf dem Marktplatz, auf der Bischofsstraße und die ganze Oderpromenade entlang Tische und Bänke aufgestellt. Das ergab eine über einen Kilometer lange Abendtafel. Dort Platz genommen, wurden einige Hundert Personen von den Pfadfindern aus Lkw heraus versorgt. Viele Gespräche wurden bei wunderschönem Wetter bis in den späten Abend hinein unter freiem Himmel geführt.

Am Ende der Begegnungstage feierten am Sonntagmorgen auf dem großen Brunnenplatz vor der St. Marien-Kirche mehr als 1.700 Menschen aus Deutschland, Po-



Die Speisung der 4.000 auf der Bischofsstraße



Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums auf den Seelower Höhen



Die wiedererrichtete Stadtkirche von Wriezen



v.l.: Baptisten-Pastorenehepaar Georgiyew, Sarata, Pastorenehepaar Dragan, Kishinew, Viktor Fritz, Oberin Brunhilde Börner, Martin Herche, Baptisten-Ehepaar Dymov, Odessa



Die mehr als einen Kilometer lange Festtafel für die Speisung der 4.000



Abschluss-Gottesdienst auf dem Brunnenplatz mit der polnischen Pfarrerin Marta Zachraj-Mikołajczyk



Das Denkmal auf den Seelower Höhen

len, Tschechien, Ungarn, Moldau, der Ukraine und der Slowakei Gottesdienst mit Abendmahl. Er stand unter dem Motto „Nichts kann uns trennen – Tod und Leben“ und war einer der größten Gottesdienste, die jemals in Frankfurt (Oder) gefeiert wurden.

Die liturgische Leitung des Gottesdienstes übernahmen zwei Bischöfe aus Polen (Wroclaw und Warschau) und einer aus Berlin. Die Predigt teilten sich Bischof Pawlo Shvarts, Charkiw/Ukraine und Pfarrerin Marta Zachraj-Mikołajczyk, Wroclaw/Polen. Sie predigten sehr eindrücklich und gegenwartsbezogen über den Text des Apostels Paulus (Gegenwart und Zukunft, Engel und Gewalten, Hohes und Tiefes, Tod und Leben, nichts kann uns

trennen). Wer kein Smartphone hatte, konnte die Predigt auf einer großen Leinwand ablesen.

Der „Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen e.V.“, zu dem auch der Bessarabiendeutsche Verein gehört, hatte im Anschluss an die Christlichen Begegnungstage ein Zusatzprogramm für Besuche in Brandenburg organisiert. Dazu waren Gäste aus der Lutherischen Kirche der Republik Moldau und Baptisten aus der Ukraine eingeladen worden.

Die beiden folgenden Tage standen unter der Leitung des Vorsitzenden des Konvents Martin Herche. Er war vor seiner Ruhestandsversetzung Generalsuperintendent in diesem Kirchenkreis gewesen. Unterstützt wurde er von Viktor Fritz und Karl-Heinz Ulrich. Viktor Fritz, der in der ehemaligen UdSSR aufgewachsen ist, übernahm die Übersetzung und Pastor i.R. Karl-Heinz Ulrich, der in der Ukraine gearbeitet hatte, widmete sich der intensiven Betreuung der Gäste.

Der erste Programmpunkt galt einem Besuch der Diakonie-Gemeinschaft Malche in Freienwalde. Dort konnte die Gruppe am Mittagessen teilnehmen und wurde anschließend von der Oberin Brunhilde Börner durch die große Anlage geführt. Sie schilderte sehr anschaulich die Segensgeschichte ihrer Einrichtung, in der sich auch heute noch zahlreiche Ehrenamtliche engagieren.

Gegründet worden war die Schwesternschaft und spätere Ausbildungsstätte Malche durch einen Pastor Ernst Lohmann. Auf seinen Reisen durch den Orient wurde er immer wieder mit den schwierigen Lebensumständen der Frauen konfrontiert. Daraufhin gründete er in seiner Heimat ein Werk, in dem Frauen für den missionarischen und diakonischen Dienst in orientalischen Ländern vorbereitet werden sollten. Selbst während der DDR-Zeit konnten „Schwestern“ ausgesandt werden, auch nach Tanzania, wo Pastor Ulrich vor Jahren eine dieser Schwestern traf, die dort in einem Krankenhaus arbeitete.

Am Nachmittag besuchte die Gruppe die im April 1945 zerstörte Stadtkirche von Wriezen. Pfarrer Christian Moritz berichtete eindrucksvoll von seinen Schwierigkeiten, die er zur Zeit der DDR mit dem Parteivorsitzenden der Stadt hatte. Erst nach der Wende konnte die Kirche restauriert werden (die EU gab einen Zuschuss von 3 Mio. Euro zu den Reparaturkosten). Erst seit diesem Jahr kann die Kirche wieder ohne Einschränkungen von der Gemeinde genutzt werden.

Am letzten Tag besuchte die Gruppe das Gymnasium von Seelow. Dort erwartete uns der Religionslehrer Pfarrer Thomas Krüger mit seiner evangelischen 8. Klasse. An dem Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern nahm auch seine Kollegin mit ihrer



Ständchen des Posaunenchores der Gemeinde Reitwein vor ihrem Rüstzeitheim

Ethik-Klasse teil, in der neben muslimischen die konfessionslosen Schüler/innen dominieren. Das Pastorenehepaar Dragan erklärte das Leben lutherischer Christen in der Republik Moldau und die beiden Pastoren aus der Ukraine präsentierten ihre baptistischen Gemeinden in Bessarabien und in Odessa. Und sie sprachen darüber, wie schwer es ist, in ihrem vom Krieg geplagten Land zu leben. An der anschließenden Diskussion beteiligten

sich viele Schülerinnen und Schüler, aus beiden Klassen, die sich sehr für die Situation in der Ukraine und in Moldau interessierten. Es gab sogar eine Schülerin in der Klasse von Pfarrer Krüger, die mit ihrer Mutter aus der Ukraine geflohen war.

Am Nachmittag besuchte die Gruppe das Museum auf den Seelower Höhen und die Gräber der im Krieg

gefallenen sowjetischen Soldaten. Hier fand Ende April 1945 die entscheidende und letzte große Schlacht vor der Eroberung Berlins durch die Rote Armee statt.

Am letzten Abend gab es noch ein sehr schönes Beisammensein mit einer Gruppe sehr engagierter Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde von Reitwein. Es wurde für uns gegrillt und bei einem guten Wein haben wir uns noch lange mit diesen netten Men-

schen ausgetauscht. Das Rüstzeitheim, in dem wir als Gruppe untergebracht waren, wird von diesen Engagierten eigenständig gemanaged, da es von der Kirche keine Zuschüsse dafür gibt. Es hatte uns dort sehr gut gefallen. Ich kann nur dafür werben, in dieser wunderschönen Gegend einmal Urlaub zu machen, sich dort zu einem unschlagbar günstigen Preis einzuquartieren und sich dann in dem schönen Haus verwöhnen zu lassen. Es gibt von Berlin sogar durchgehende Bahnverbindung. (Rüstzeitheim, Hathenower Weg 4, 15328 Reitwein)

Am nächsten Morgen verabschiedeten sich die Teilnehmer aus Deutschland, Moldau und der Ukraine voneinander, spendeten einander den Reisesegen und begaben sich auf ihre jeweilige Heimreise.

Repressalien für Kirchen

Die Kirchen in den Regionen der Ukraine unter russischer Besatzung sind laut dem Bischof der kleinen Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU), Pavlo Shvarts, vielfachen Repressalien ausgesetzt. Seit der Invasion vor fast zweieinhalb Jahren wurden Kirchen geschlossen, Räumlichkeiten besetzt und Pfarrer verhaftet, sagte Shvarts dem Evangelischen Pressedienst.

Das Leben unter russischer Besatzung sei „keine gute Sache“, einige protestantische Kirchen seien geschlossen. Ein erheblicher Teil der Gemeindemitglieder habe das Land verlassen. Einige Geistliche befänden sich in kurz- oder sogar längerfristiger Haft. Die funktionierenden Gemeinden müssten sich erneut registrieren und stünden unter strenger Aufsicht des russischen Geheimdienstes FSB.

BR24/Juli 24

Feier und historische Erinnerung

Jeden 25. Juni feiert die lutherische Welt den Tag der „Augsburger Konfession“ (des Augsburger Bekenntnisses). Dieser Tag stellt ein wichtiges Ereignis für die Geschichte des Luthertums und der Religionsfreiheit in Europa dar. Der Tag erinnert an die Unterzeichnung des Augsburger Bekenntnisses im Jahr 1530, als die Führer der lutherischen Reformation dem Heiligen Römischen Kaiser ihre religiösen Überzeugungen vorlegten. Einer der Schlüsselmomente dieses historischen Ereignisses war die Anerkennung des Luthertums als offizielle Religion in Deutschland. Das markierte den Beginn der juristischen Anerkennung der Vielfalt der Glaubensrichtungen und religiösen Rechte im Land.

Auch in Odessa, einer Stadt mit reicher (deutscher und lutherischer) Geschichte und vielfältigen kulturellen Traditionen, kommt diesem Tag eine besondere Bedeutung zu. Im Rahmen der „Stadtwoche der guten Taten“ fand in Odessas „Kircha“, wie die lutherische Kirche lie-

bevoll in der Stadt genannt wird, eine außergewöhnliche Veranstaltung statt. Sie vereinte historische Rekonstruktion und moderne Kulturveranstaltungen.

Zu diesem besonderen Ereignis fand eine Theateraufführung im Museum zur Geschichte der Schwarzmeerdeutschen statt. Professionelle Schauspieler und Freiwillige des Museums stellten die Atmosphäre von Odessa zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder her und präsentierten dem Publikum lebendige und lustige Szenen aus dem damaligen Leben der Stadt. Die Teilnehmer der Veranstaltung reagierten aktiv auf die Inszenierung und spürten die Atmosphäre der historischen Ära. Besonderes Augenmerk wurde auf das historische Erbe und die Kultur der deutschen Bevölkerung der Schwarzmeerregion gelegt. Die Ausstellung des Museums ist zu einem wichtigen Element der Bewahrung des historischen Gedächtnisses hinsichtlich der Beteiligung deutscher Kolonisten am Leben von Odessa geworden.

Slovo.com

Doch keine Unterstützung aus Konstantinopel

Auf Druck der türkischen Regierung hat der orthodoxe Patriarch von Konstantinopel die Unterstützung für die Abschlusserklärung des Ukraine-Friedensgipfels in der Schweiz zurückgezogen. Die Türkei hatte zunächst eine Klärung der Unterzeichnung durch Bartholomaios I. erbeten. Bereits am Mittwoch wurde die Liste der unterzeichnenden Staaten auf der Website des Schweizer Außenministeriums aktualisiert. Hintergrund dürfte aus Sicht von Beobachtern sein, dass die Türkei das Ökumenische Patriarchat mit Sitz in Istanbul nicht als diplomatischen Akteur auf internationaler Bühne verstanden wissen möchte. Patriarch Bartholomaios I. ist Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie.

BR24/Juli

Der Monatspruch August 2024

Der HERR heilt, die zerbrochenen Herzen sind, und verbindet ihre Wunden.

Ps 147,3 (L)

CORNELIA SCHLARB

Damals wie heute müssen wir nicht lange suchen, um verwundete Seelen und Körper zu finden. Mehr als zwei Jahre Krieg

Absender:
Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart

in der Ukraine zermürben und zerstören bewohnte Städte und die Natur. Gewalt und Krieg in Israel und Palästina und an vielen anderen Orten in dieser Welt. Zerstörung, zerbrochene Lebensträume, traumatisierte Erwachsene und vor allem Kinder – und kein Ende in Sicht.

Was hilft – wer hilft – was kann hier überhaupt noch helfen, fragt man sich.

Psalm 147 führt uns in eine lange zurückliegende Zeit, als das Volk Israel aus dem Babylonischen Exil zurückgekehrt war, das 538 v. Chr. endete. Der Tempel und die Stadt Jerusalem waren wieder aufgebaut. Gottesdienste konnten endlich wieder in der Heimat gefeiert werden. In einem solchen Gottesdienst erklingt das Lob- und Danklied, das Gottes Heils- und Schöpfungshandeln besingt: Gott heilt die zerbrochenen Herzen, verbindet die Wunden, wirft die Gewalttätigen zu Boden und hilft den Elenden auf. Frieden wird in den Mauern Jerusalems aufgerichtet, die Menschen werden satt werden, Recht und Gerechtigkeit sind dem Volk Israel offenbart worden.

Auf Gottes befreiendes Handeln hoffen und vertrauen, das ist auch jetzt noch und immer wieder möglich. Dazu lädt dieser gottesdienstlich genutzte Psalm ein. Gott gemeinschaftlich loben befreit die betrübten Seelen von Niedergeschlagenheit und stärkt die Zusammengehörigkeit. Darauf hoffen, dass Gott uns Mittel und Wege zeigt, wie wir mithelfen können, die Not zu lindern, Frieden zu fördern und heilsam zu wirken. Heute wissen wir mehr von verwundeten Herzen und Seelen und wie eine angemessene Hilfe aussehen kann. Eines dieser Hilfsangebote wurde beim diesjährigen Weltgebetstag, dessen Gebete und Texte die christlichen Frauen in Palästina geschrieben haben, vorgestellt: „Wings of Hope“ – Flügel der Hoffnung – bietet Ausbildungen in Traumatherapie für Menschen in Sozial- und Bildungsberufen an und begleitet Menschen mit Posttraumatischem Belastungssyndrom. Die Organisation wurde 1994 in Dachau gegründet, um mit Nachkommen von Holocaustüberlebenden im Umfeld der KZ-Gedenkstätte zu arbeiten. Später weitete sich die Arbeit auf andere Krisengebiete aus, im ehemaligen Jugoslawien und im Irak. Seit 2011 ist sie auch in Palästina tätig und bietet vor allem Frauen, Kindern und Jugendlichen Unterstützung an. Wie beim Kintsugi, der japanischen Kunst, Zerbrochenes eindrucksvoll wiederherzustellen, kann mit Gottes und professioneller Hilfe Zerbrochenes wieder zusammenwachsen und können alte Wunden heilen.

Musik hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet.

Ein langes, erfülltes und bewegtes Leben
ist zu Ende gegangen.



Traurig und dankbar nehmen wir Abschied von

Bruno Gässler

*30.6.1930 †1.7.2024

In Liebe:

Volker und Elke

Elke und Jürgen

die Enkel Boris, Philipp, Katharina und Eric,
Lena und Matthias, Laura und Karsten,
Max und Tanja

die Urenkel Elijah, Jona, Samu, Kian,
Paul, Lea und Sophie

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand am
Donnerstag, den 11. Juli 2024 auf dem Friedhof in
Morsbach statt.

Morsbach, im Juli 2024

Impressum

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Bundesvorsitzende Brigitte Bornemann, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (07 11) 44 00 77-20, E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.de.

Redaktion: Anne Seemann (Schriftleitung), Telefon (0173) 21 58 509; Karl-Heinz Ulrich (Aktuelles und Kirchliches Leben).

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de, per Post an Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben). Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Leserbriefe und mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht die der Redaktion und des Herausgebers.

Preisliste für Anzeigen (gewerbliche Anzeigen, Familienanzeigen) bitte in der Geschäftsstelle des Vereins anfragen.

Bezug: Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR im Jahr. Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR.

Kündigungsfrist 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres.

Vertrieb: Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben).

Druck und Versand: QUBUS media GmbH, Beckstraße 10, 30457 Hannover.

Bankverbindung: Evangelische Bank eG, IBAN: DE33 5206 0410 0000 6091 53, BIC: GENODEF1EK1

STUTTGART



Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart